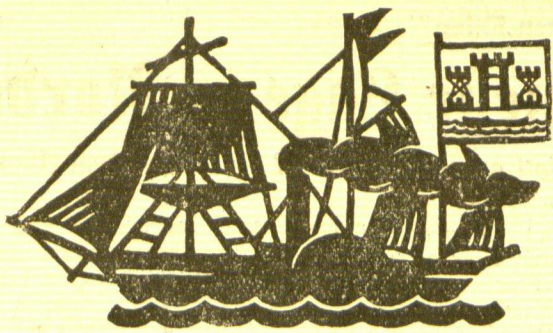


Ercheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich, in Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Erhöhung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtlich ist an u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 164

Memel, Freitag, den 16. Juli 1937

89. Jahrgang

An den Nichteinmischungsausschuss

## Der britische Vermittlungsvorschlag

Das Beobachter-System bleibt — Flottenkontrolle hört auf — Internationale Beamte in spanischen Häfen  
Um die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen

### Bedingte Anerkennung der Spanien-Parteien als kriegsführende Mächte

London, 15. Juli. (Eltā.) Die britische Regierung übergab am Mittwoch in London den Vertretern der Mächte des Nichteinmischungsabkommens einen Kompromißvorschlag zur Lösung der gegenwärtigen Krise. Die britische Regierung war bekanntlich in der letzten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses einstimmig mit der Aufgabe beauftragt worden, einen solchen Vorschlag auszuarbeiten. Die Mitteilung der britischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

„Auf der letzten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am 9. Juli ist die britische Regierung von dem Ausschuss mit der Aufgabe betraut worden, Vorschläge aufzusetzen, die darauf abzielen sollten, die gegenwärtige Lücke im Kontrollplan zu schließen und es zu ermöglichen, die Politik der Nichteinmischung fortzusetzen. Diese Aufgabe ist nicht leicht gewesen. Denn alle Vorschläge, die mit irgendeiner Hoffnung auf Erfolg vorgebracht werden konnten, müßten nicht nur die weit auseinandergehenden Ansichten, die zum Ausdruck gebracht worden waren, miteinander in Einklang bringen, sondern sie müßten auch ein wirksames System der Nichteinmischung versprechen.“

Die britische Regierung hat sich jedoch der größten Mühe bei der Bewältigung dieser Aufgabe unterzogen und einen Plan ausgearbeitet, den sie hiermit den anderen im Ausschuss vertretenen Regierungen in der Hoffnung unterbreitet, daß er zu einer vereinbarten Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten führen möge. In dem sie ihn unterbreitet, wünscht sie jedoch eine Bemerkung zu machen: Der Plan ist zugegebenermaßen ein Kompromiß zwischen verschiedenen Ansichten; er kann nur Erfolg haben, wenn er von den in Frage kommenden Regierungen im Geiste einer Kompromißbereitschaft angenommen wird. Alle im Ausschuss vertretenen Staaten haben wiederholt den Wunsch geäußert, daß die Nichteinmischung im spanischen Konflikt fortgesetzt werde. Sie haben nunmehr Gelegenheit, diesen Wunsch in die Praxis umzusetzen. Wenn nicht ein Geist größerer internationaler Zusammenarbeit bewiesen wird, als er sich in der Vergangenheit gezeigt hat, wird dieser Plan fehlschlagen, und die Völker Europas werden sich einer neuen und unversöhnlich gefährlicheren Lage gegenübersehen. Die britische Regierung ersucht die anderen im Nichteinmischungsausschuss vertretenen Staaten dringend, diese Vorschläge sofort zu erwägen und im Falle ihrer Annahme einen Geist wahrer internationaler Zusammenarbeit bei ihrer praktischen Anwendung zu zeigen.

#### Der Umriss der Vorschläge

Rekonstruktion des Ueberwachungs-systems

- 1. Ueberwachung des Seehandels nach Spanien**
  - a) Das System der Anbordnahme von Beobachtern durch Schiffe, welche spanische Häfen anlaufen, soll fortgesetzt werden.
  - b) Das Flottenpatrouillen-System soll aufgehoben werden und ersetzt werden durch die Einsetzung internationaler Beamter in spanischen Häfen unter angemessenen Sicherungen mit Zustimmung beider Parteien.

Diese Beamten würden die Aufgaben zu erfüllen haben, die bisher den Flottenpatrouillen oblagen, d. h. sicherzustellen, daß die Bestimmungen des Planes in bezug auf die Anbordnahme von Beobachtern befolgt werden.
- 2. Ueberwachung des Landhandels Spaniens**

Das System der Ueberwachung an den Landgrenzen ist sofort wieder herzustellen.
- B.**

tigen Lage und zur Schließung gewisser Lücken im Ueberwachungsplan.

3. Um die Politik der Nichteinmischung wirksamer anzuwenden, sollen alle Regierungen, die am Nichteinmischungsabkommen beteiligt sind, anerkennen, daß beide Parteien in Spanien einen Rechtsstand haben, der sie berechtigt, alle kriegsführende Rechte zur See auszuüben in Uebereinstimmung mit den Vorschriften hierfür, aber unter folgenden Bedingungen:

a) daß die kriegsführenden Listen für Konterbande anerkennen, die identisch sind mit den Listen verbotener Güter, die der Nichteinmischungsausschuss angenommen hat.

Mit andern Worten: Die Mächte werden nur begrenzten Konterbandelisten anerkennen. Dies wird sie jedoch nicht daran hindern, gewisse Güter zu denen hinzuzufügen, die gemäß dem Nichteinmischungsabkommen als Konterbande angesehen werden. Solche Hinzufügungen werden zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem gesamten Ausschuss und den beiden kriegsführenden Parteien gemacht werden.

b) Als Ergänzung zu Punkt a) werden beide Parteien bei der Ausübung der Rechte kriegsführender zur See übereinkommen, daß sie die Fahrt von Schiffen ungehindert gestatten, welche Beobachter an Bord führen und die Flagge des Nichteinmischungsausschusses führen. Dies wird jedoch nicht anwendbar sein, wenn das Schiff in nicht neutralem Dienst beschäftigt ist, z. B. bei Truppentransport oder Weitergabe von Nachrichten oder wenn der Bruch einer Blockade vorliegt, die in gebührender Form notifiziert und effektiv durchgeführt wird.

c) Da die internationale Schifffahrt zwischen anderen Ländern als Spanien in gewissen Gebieten gezwungen ist, in der Nähe der spanischen Küste vorbeizufahren, sollen von keiner Partei Schritte ergriffen werden dürfen, um die Passage neutraler Schifffahrt, die keinen Handel mit Spanien betreibt, zu behindern oder zu stören.

d) Eine Regierung, die Mitglied des Nichteinmischungsabkommens ist, hat das Recht, Schiffe, die ihre Flagge führen, in Fällen, in denen die unter a, b und c festgelegten Bedingungen nicht befolgt werden, gegen die Ausübung der Rechte kriegsführender zu schützen.

4. Um den Transport von Waffen auf Schiffen zu verhindern, die das Recht haben, Beobachter an Bord zu führen, soll das Nichteinmischungsabkommen so ausgedehnt werden, daß es den Transport von Gütern, die auf der Verbotsliste stehen, nach Spanien von jedem Hafen aus durch Schiffe verbietet, die die Flagge irgendeines der Teilnehmer am Abkommen führen.

5. Der Ausschuss wird die Mächte, die dem Nichteinmischungsausschuss nicht angehören, davon unterrichten, daß er die Absicht hat, den beiden Parteien zu den obengenannten Bedingungen die Rechte kriegsführender Macht anzuerkennen und sie zur Mitarbeit aufzufordern, um die Politik der Nichteinmischung wirksamer zu gestalten. Jede Regierung, die bereit ist, dem Nichteinmischungsabkommen beizutreten und den Rechtszustand als kriegsführende Macht den beiden Parteien zu den obengenannten Bedingungen zuzugestehen, soll eingeladen werden, für Schiffe, die ihre Flagge führen, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, Beobachter in den eingerichteten Kontrollhäfen an Bord zu nehmen.

6. Der Ausschuss soll weiter die Frage der Verwendung ausländischer Flugzeuge durch die beiden Parteien erwägen, die Spanien mit eigener Kraft erreichen, und soll insbesondere die Möglichkeit eines Erlasens an die beiden Parteien Spaniens prüfen, ausländische Beobachter in den besonders anzuführenden Flughäfen in Spanien anzunehmen.

7. a) Der Ausschuss soll einstimmig eine Entschlieung für die Zurückziehung aller Personen aus Spanien annehmen, deren Evakuierung (Entfernung) in dem Bericht des technischen Unterausschusses empfohlen wird.

Zu beiden Parteien in Spanien soll eine Kommission entsandt werden, um Vorberungen für die Zurückziehung und die Ueberwachung der Zurückziehung der in Frage stehenden Personen sobald als möglich zu treffen.

c) Alle Regierungen sollen sich verpflichten, bei solchen praktischen Maßnahmen zusammenzuarbeiten, die etwa für die Bewerksstelligung dieser Zurückziehung notwendig befunden werden sollten.

8. Die britische Regierung schlägt vor, daß das Durchföhrung des obigen Programms

8. Die britische Regierung schlägt vor, daß das

## Wer ist der Zurückziehung unterworfen?

London, 15. Juli. (Eltā.) In Ergänzung der Vorschläge der englischen Regierung an die Nichteinmischungsmächte ist vom britischen Außenministerium ein weiteres Dokument veröffentlicht worden. Es handelt sich um einen Vorschlag des Technischen Unterausschusses für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, auf den in Abschnitt 7a der Vorschläge hingewiesen wird. Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

1. Personal, das in irgendeiner Eigenschaft bei den Streitkräften der einen oder anderen Partei beschäftigt ist. Hierbei handelt es sich um Verbindungsklinien, Marine- und Küsteneinrichtungen.
2. Personen, die bei der einen oder anderen Partei in Regierungsämtern oder anderen Verwaltungsbüros oder als deren Berater beschäftigt sind, wie z. B. bei der Eisenbahn, in Häfen, Docks usw.
3. Personal, das in irgendeiner Eigenschaft bei der Vorbereitung, Zusammenfassung oder Ausbesserung von Kriegsmaterial (einschließlich Flugzeuge), das vom Nichteinmischungsabkommen erfasst wird, beschäftigt ist.
4. Personal, das im Waffenhandel mit der einen oder anderen Partei beschäftigt ist.
5. Personen, deren Betätigung in irgendeiner Weise dazu angetan ist, den gegenwärtigen Konflikt zu verlängern oder zu verhitzen.
6. Kriegsgefangene, die von der einen oder anderen Partei festgehalten werden.

ist. Hierbei handelt es sich um Verbindungsleuten, Bodendienst auf Flugplätzen, Lieferungen, Ordonanzen usw. Ausgenommen ist Personal, das in anerkannten Nichteinmischungs-, ärztlichen, sanitären oder ähnlichen Einheiten dient.

3. Personen, die als Instrukteure oder Berater bei den Streitkräften der einen oder anderen Partei tätig sind.

4. Personal, das in irgendeiner Eigenschaft bei den Streitkräften der einen oder anderen Partei beschäftigt ist. Hierbei handelt es sich um Verbindungsklinien, Marine- und Küsteneinrichtungen.

5. Personen, die bei der einen oder anderen Partei in Regierungsämtern oder anderen Verwaltungsbüros oder als deren Berater beschäftigt sind, wie z. B. bei der Eisenbahn, in Häfen, Docks usw.

6. Personal, das in irgendeiner Eigenschaft bei der Vorbereitung, Zusammenfassung oder Ausbesserung von Kriegsmaterial (einschließlich Flugzeuge), das vom Nichteinmischungsabkommen erfasst wird, beschäftigt ist.

7. Personal, das im Waffenhandel mit der einen oder anderen Partei beschäftigt ist.

8. Personen, deren Betätigung in irgendeiner Weise dazu angetan ist, den gegenwärtigen Konflikt zu verlängern oder zu verhitzen.

9. Kriegsgefangene, die von der einen oder anderen Partei festgehalten werden.

obige Programm in den folgenden Abschnitten durchgeführt werden sollte:

I. Einsetzung von Beamten in spanischen Häfen und Zurückziehung der Flottenpatrouillen sobald als möglich.

II. Einsetzung von Kommissionen, um Maßnahmen für die Zurückziehung ausländischer Staatsangehöriger zu treffen und diese zu überwachen, sowie Ausdehnung des Nichteinmischungsabkommens, wie in Abschnitt 5 vorgeschlagen, die auf die in I. vorgeschlagenen Maßnahmen so schnell wie möglich folgen soll.

III. Die Anerkennung der Rechte kriegsführender soll wirksam werden, sobald der Nichteinmischungsausschuss feststellt, daß die Maßnahmen für die Zurückziehung der ausländischen Staatsangehörigen befriedigend arbeiten und daß diese Zurückziehung tatsächlich beträchtliche Fortschritte gemacht hat.

E.

Sofortige Aktion der britischen Regierung, die vom Ausschuss zu ermächtigen ist

9. Die britische Regierung soll durch den Ausschuss ermächtigt werden, sofort mit den beiden Parteien in Spanien in Erörterungen über die folgenden Punkte einzutreten:

1. Die Einsetzung von Beamten in spanischen Häfen (Abschnitt I).
2. Die Zurückziehung ausländischer Freiwilliger (Abschnitt 7), einschließlich der Einsetzung von Kommissionen in Spanien.
3. Die Bedingungen, unter denen die Rechte kriegsführender zu gewähren sind (Abschnitt III).

#### Unterhausausprache am Montag

London, 15. Juli. (Eltā.) Am kommenden Montag wird im Unterhaus eine außenpolitische Ausprache unter besonderer Berücksichtigung der englischen Kompromißvorschläge an die Nichteinmischungsmächte stattfinden. Für die Regierung wird Außenminister Eden sprechen, für die Opposition der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Attlee, und der Liberale Sinclair.

Als wesentlichste Punkte des englischen Vorschlages werden die folgenden angesehen: Die Wiederherstellung der Landüberwachung; 2. die Abschaffung der Flottenpatrouillen, 3. die Einsetzung internationaler Beobachter in spanischen Häfen; 4. die Gewährung der Rechte kriegsführender an beide Parteien in Spanien unter bestimmten Bedingungen und 5. insbesondere die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien.

London, 15. Juli. (Eltā.) Der Nichteinmischungsausschuss ist für Freitag vormittag 11 Uhr einberufen worden.

#### In voller Uebereinstimmung mit England

London, 15. Juli. (Eltā.) Der englische Außenminister teilte am Mittwoch auf Anfrage im Unterhaus mit, daß die Aufhebung der französisch-spanischen Grenzkontrolle durch die französische Regierung in voller Uebereinstimmung mit England erfolgt sei.

#### „Ein tragischer Spas“

Mailand, 16. Juli. (Eltā.) Die Zeitung „Popolo d'Italia“ hebt in einem Artikel über die Frage der Nichteinmischung hervor, daß die Wiederherstellung der internationalen Kontrolle zu Wasser und zu Lande „ein tragischer Spas“ wäre.

#### „Kämpfe“ an Englands Südküste

London, 15. Juli. (Eltā.) An der englischen Südküste begannen am Mittwoch nachmittag große gemeinsame Uebungen der See-, Land- und Luftstreitkräfte. Im Mittelpunkt der gedachten Kampfhandlungen liegen die Küstenfestungen und Flottenstützpunkte Portsmouth, Portland, Plymouth und Southampton.

Außer zahlreichen Einheiten der englischen Flotten und über 200 Flugzeugen beteiligten sich die Küstenbatterien sowie Flaformationen an der Uebung. Zum ersten Mal wurde auch die Zivilbevölkerung in großem Ausmaße herangezogen. Die Luftschutzmaßnahmen in den im Manberggebiet liegenden Städten und Ortschaften werden genau geprüft werden. Die vier angegriffenen Festungshäute werden bei Nacht vollkommen verdunkelt und die Beobachtungen der Zivilisten, die zur Mitarbeit herangezogen werden, werden von staatlicher Seite überwacht.

## Zinsherabsetzungen in Litauen

h. Kaunas, 15. Juli. Das Komitee der Banken hat grundsätzlich beschlossen, den Zinssatz für kurzfristige Anleihen herabzusetzen und zwar bei der Lietuvos Bankas um 1/2 Prozent und bei den übrigen Banken um 1 Prozent. Zurzeit werden noch Beratungen darüber geführt, wann die Herabsetzung in Kraft treten soll.

## Die Handelsvertragsverhandlungen

h. Kaunas, 15. Juli. Handelsvertragsverhandlungen stehen zwischen Litauen einerseits und Finnland, Holland, Griechenland und der Türkei andererseits bevor. Die Verhandlungen mit Finnland werden binnen Monatsfrist aufgenommen werden.

## Litauische Gesandtschaft in Paris gewährt keine „Anleihen“

Kaunas, 16. Juli. (Elt.) Litauische Staatsangehörige, denen beim Besuch der Internationalen Ausstellung in Paris ihr Geld „ausgegangen“ ist, wenden sich an die Gesandtschaft und bitten um Anleihen. Die litauische Gesandtschaft in Paris weist alle diejenigen, die die Weltausstellung besuchen, darauf hin, daß sie Anleihen nicht gewährt; sie bittet, sich in dieser Angelegenheit nicht an die Gesandtschaft zu wenden.

## Neubau des Finanzministeriums

h. Kaunas, 15. Juli. Das Finanzministerium erwägt zurzeit den Plan, für seine Zwecke einen Neubau aufzuführen, und zwar zur Ergänzung seiner Räume an der Ecke Duonelaitis- und Maironis-Strasse. Der Grund für einen eventuellen Neubau ist darin zu suchen, daß die einzelnen Abteilungen des Ministeriums in verstreut liegenden Gebäuden untergebracht sind.

## Borort Schanzon bekommt ein Gymnasium

h. Kaunas, 15. Juli. Auf dem Wege der Ausschreibung vergab dieser Tage das Bildungsministerium den Bau eines Gymnasiums in dem Kurort Borort Schanzon. Die Baukosten betragen 1/2 Million Lit. Das Gymnasium wird in der Nähe der Markthalle errichtet. Es ist das erste Gymnasium in diesem 35 000 Einwohner zählenden Borort.

## Die Litauen-Reise des Professors Depitas

Neval, 15. Juli (Elt.) Der Professor der Dorpater Universität, Depitas, der in der vergangenen Woche Litauen besucht hat, ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat Pressevertretern gegenüber seine Zufriedenheit über die Reise zum Ausdruck gebracht. Professor Depitas erklärte unter anderem, daß die geologischen Untersuchungen Litauens in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte und bemerkenswerte Erfolge erzielt haben.

## Zur baltischen Reise Avenols

Helsingfors, 16. Juli. (Elt.) Der Genfer Korrespondent der „Helsing Sanomat“ schreibt in einem Artikel über den Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes in den baltischen Staaten unter anderem, daß dieser Besuch in Verbindung mit der immer mehr zunehmenden Bedeutung der kleineren Staaten in der internationalen Politik stehe.

## Franco begibt sich an die Front

Salamanca, 15. Juli. Gestern erklärte General Franco ausländischen Pressevertretern, daß er sich demnächst nach der Madrider Front begeben werde. Weiter erklärte Franco, daß die Offensive der rotspanischen Truppen an der Madrider Front vollständig zusammengebrochen sei. Die Nationalisten berichteten auch weiter durch kleine Angriffe ihre Fronten. Am Schluß lud General Franco die ausländischen Pressevertreter ein, noch einmal Spanien nach Beendigung des Bürgerkrieges zu besuchen.

Salamanca, 16. Juli. (Elt.) In dem Heeresbericht der Nationalisten wird mitgeteilt, daß an der Biscaya-Front große Angriffe der roten Truppen erfolglos geblieben. Die Angriffe seien jedoch erfolglos geblieben. An der Madrider Front halten die schweren Angriffe weiter an; auch hier wurden die roten Truppen zurückgeschlagen. Die Nationalisten besetzen an der Madrider Front eine ganze Reihe von Schützengraben. Auch an der Aragon-Front drängen die Nationalisten vorwärts.

Saragossa, 16. Juli. (Elt.) Etwa 32 Kilometer nördlich von Saragossa, haben Truppenteile der Nationalisten durch einen unerwarteten Angriff eine ganze Reihe von Schützengraben der rotspanischen Truppen besetzt. Dabei fielen den Nationalisten viele Gewehre und Munition in die Hände. In der Feuer-Front haben die Nationalisten ihre Stellungen, die sie in den letzten Tagen verloren hatten, wieder erobert.

## Britischer Dampfer von nationalspanischem Kreuzer beschlagnahmt

London, 15. Juli. (Elt.) Der englische Marineminister Duff-Cooper teilte im Unterhaus mit, daß Mittwoch ein britisches Schiff, das versucht habe, nach Santander einzufahren, beschlagnahmt worden sei. Auf einige Anfragen erklärte Duff-Cooper, die englische Regierung halte noch wie vor daran fest, daß sie kein Recht zur Einmischung in den spanischen Konflikt habe. Wenn ein englisches Schiff innerhalb der Hoheitsgewässer beschlagnahmt werde, werde die englische Flotte nicht einmischen.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß es sich bei dem beschlagnahmten Schiff um den Dampfer „Molton“ handelt. Der nationalspanische Kreuzer „Almirante Cervantes“ habe die „Molton“ aufgefördert, anzuhalten und zwei Warnungsschüsse abgefeuert. Hierauf habe sich die „Molton“ ergeben und ihren Kurs nach Anweisung des Kreuzers geändert.

Rom, 16. Juli. (Elt.) Kardinal Pacelli ist am 14. Juli um 17 Uhr aus Paris in Rom eingetroffen.

## Entspannung im Fernen Osten?

# Die neue Lage in Nordchina

### Nordchina soll autonom werden? — Kampf dem Kommunismus!

Peiping, 15. Juli. (Elt.) Wenn auch die Vorbereitungen für Straßenkämpfe in der Nacht zum Mittwoch noch erheblich verstärkt wurden und eine weitere Verschärfung der Bestimmungen des Belagerungszustandes in Peiping vorgenommen wurde, verbreitete sich doch am Mittwoch die Auffassung, daß weitere Kämpfe größeren Ausmaßes im Raum Peiping-Tientsin nicht mehr zu erwarten sind. Der Eisenbahnverkehr mit Tientsin ist am Mittwoch wieder voll aufgenommen worden. Allerdings widert sich der Zugverkehr noch unregelmäßig ab. Der Eisenbahnverkehr steht unter der Aufsicht japanischer Bahnbeamter, die in Tientsin ein besonderes Militär-Eisenbahnamt eingerichtet haben.

Von untrübter Seite verlautet, daß Verhandlungen, die am Mittwoch begonnen hatten, mit der Anerkennung der neuen Lage durch die 38. Division endeten. Die Truppen dieser Division werden danach bis zur Neuordnung in ihren bisherigen Garnisonen verbleiben. Die 37. Division verweigerte bisher die Anerkennung der neuen Lage, doch dauern die Verhandlungen noch an. Bleiben sie ergebnislos, so soll, wie weiter verlautet, dieser Division ein ehrenvoller Abzug nach Süden zugestanden werden. Sie würde dann voraussichtlich in Paoingfu zu den Kräften der Nanfing Zentralregierung stoßen. Der Kommandeur der 38. Division und gleichzeitige Bürgermeister von Tientsin ist am Mittwoch mit dem Mittagszug nach seinem Amtssitz Tientsin zurückgekehrt. Nach Tientsin begab sich ferner der frühere Gouverneur der Kiangsu-Provinz, General Chi-Hsiehuan, der in naher Zukunft noch eine wichtige Rolle in Nordchina spielen dürfte.

Wie weiter verlautet, soll zu erwarten sein, daß

schon die nächsten Tage die Bildung eines neuen Verwaltungsorganes für Nordchina, einschließlich Ost-Hopei, sehen werden. Das Programm sei dem von Ost-Hopei ähnlich. Es würde vermutlich die autonome Stellung dieses Gebietes als Teil Chinas vorsehen, jedoch unter Ablehnung der Berechtigung der Nanfing Regierung, für ganz China zu sprechen, ferner die Bekämpfung des Kommunismus und eine enge Anlehnung an Japan, Mandschukuo und die provisorische mongolische Militär-Regierung. Der Ausgangspunkt der Südgrenze dieses Gebietes dürfte an der Hoangho-Mündung liegen.

Weiter wird bekannt, daß die japanischen Militärbehörden ihre weitere Stellungnahme von dem Verhalten der Nanfing Zentral-Regierung abhängig machen wollen. Sie zeigen aber große Zuversichtlichkeit angesichts der Erwartung, daß sie in der nächsten Woche in Nordchina über fünf Divisionen verfügen werden.

## Nanfing befehlt: „Abwarten“

Nanfing, 15. Juli. (Elt.) Gestern wurde in Kreisen des chinesischen Außenministeriums erklärt, daß größeren chinesischen Truppenteilen der Befehl gegeben worden ist, in abwartender Haltung an der Grenze der Provinz Hopei zu verbleiben. Sollte die 29. chinesische Armee in Gefahr geraten, dann müßten diese Truppenteile ihr zur Hilfe kommen.

## Auf fünf Divisionen verstärkt

Peiping, 15. Juli (Elt.) Die Leitung der japanischen Nordchina-Armee, an deren Spitze der vor kurzem aus Japan eingetroffene Generalleutnant

# Sowjetrussisch-türkische Trinksprüche im Kreml

Moskau, 15. Juli. (Elt.) Gestern empfing Molotoff den in Moskau zu Besuch weilenden türkischen Außenminister. Nach der Unterredung gab Litwinow zu Ehren des türkischen Ministers ein Essen, an dem u. a. Woroschiloff, Kaganaritsch, Jesschow, Potimkin, Budjony und andere teilnahmen. Während des Essens hielten Molotoff und Rüstschtschew Reden. Anschließend daran fand in den Räumen des Kremels ein Empfang statt.

Litwinow erklärte, daß dank der Freundschaft zwischen Sowjetrußland und der Türkei im Schwarzen Meer und den anliegenden Gebieten immer Ruhe herrsche. Die sowjetrussisch-türkische Freundschaft sei von großer Wichtigkeit für den allgemeinen Frieden. Er sei überzeugt, daß die Anhänger des Friedens die Bedeutung der sowjetrussisch-türkischen Freundschaft verstehen und anerkennen. Nur eine kleine Anzahl solcher Staaten, deren außenpolitisches Programm sich nicht vereinbaren läßt mit der Atmosphäre der Ruhe, Verständigung und Vertrauens und des Friedens, können Gegner dieser Freundschaft sein. Weiter erklärte Litwinow, daß die aggressive Tätigkeit dieser letzteren Staaten noch nicht die Kraft besitze, die sowjetrussisch-türkische Freundschaft zu vernichten.

Der türkische Außenminister betonte, daß die türkisch-sowjetrussische Freundschaft auch weiterhin einen beständigen Einfluß auf die politische Tätigkeit beider Staaten ausüben werde. Sowohl die Sowjetunion als auch die Türkei hätten immer um einen entsprechenden Platz in der internationalen Arena gekämpft. Tatsache sei, daß die Türkei und die Sowjetunion an dem gegenseitigen Schicksal interessiert sei. Der Besuch in Moskau werde Gelegenheit geben, ebide Staaten sowohl auf dem politischen als auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet einander näher zu bringen.

## Der 14. Juli in Paris

Paris, 15. Juli (Elt.) Am 14. Juli wurde in ganz Frankreich der Nationalfeiertag feierlich begangen. Die Feiern waren in diesem Jahr nicht nur infolge der Internationalen Weltausstellung, sondern auch wegen des Besuches des rumänischen Königs, des marokkanischen Sultans und der jugoslawischen und rumänischen Chefs des Generalstabes außerordentlich umfangreich. Es waren nicht nur außerhalb von Paris, sondern auch aus dem Ausland zahlreiche Personen nach Paris gekommen.

In Paris fand eine große Militärparade statt, an der sowohl die Armee wie auch Flieger und Ma-

## Nordpol-Flieger in Kalifornien gelandet

Moskau, 15. Juli. (Elt.) Das sowjetrussische Flugzeug „Am 25“ ist, wie „Tah“ berichtet, nach einem Flug von 62,7 Stunden unweit von San Jacinto (südlich von Los Angeles) in Kalifornien glücklich gelandet. Die Luftlinie zwischen dem Ort des Startes und dem Ziel beträgt 10 200 Kilometer, doch hat das Luftschiff etwa 11 500 Kilometer zurücklegen müssen; ungefähr 5500 Kilometer ist das Flugzeug über Wasser geflogen.

Als das Flugzeug Moskau verließ, herrschte zunächst gutes Wetter. Später jedoch mußte das Flugzeug durch Nebel und stehende Wolken fliegen. An der See von Karak hatte das Flugzeug wieder klares Licht. An der Grenze von Franz-Joseph-Land geriet das Flugzeug wieder in Nebel, später kam es in ein Sturmgebiet und mußte in sehr großer Höhe fliegen. Bis zum Nordpol hatte das Flugzeug Gegenwind, der in einer Stärke von 30-40 Stundenkilometern wehte. Vom Nordpol bis Südkanada flogen die Flieger durch ein vollständig windstilles Gebiet. Später mußten die Flieger den Kurs ändern, bis sie das Ufer des Stillen Ozean erreichten. Von hier hatten sie schönes Wetter bis Los Angeles. Während des Fluges zeigte die Besatzung große Ausdauer, Hingebung und Beharrlichkeit und Selbstennt.

Die Flieger Gromoff, Kameskoff und Dostik

wurde endurch Telegramme von Stalin, Molotoff, Woroschiloff, Kalinin, Kaganowitsch und von anderen Mitgliefern der sowjetrussischen Regierung und der Partei bearbeitet. Die Nachricht über den glücklichen Flug über die Luftlinie eines neuen Weltrekordes hat in Sowjetrußland große Freude hervorgerufen.

San Franzisko, 15. Juli (Elt.) Am 14. Juli, um 7.08 Uhr (britischer Zeit) teilten die sowjetrussischen Flugzeuge dem Flugplatz Oakland mit, daß sie genügend Benzin hätten, um die Stadt San Diego zu erreichen. Um 9.28 Uhr überflogen die Flugzeuge Oakland.

## Flugverbot für alle amerikanischen Privat-Dzessflieger

Newyork, 15. Juli (Elt.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, Newyork Journal zufolge, ein transozeantisches Flugverbot für alle amerikanischen Privatflieger erlassen. Wie erinnerlich, entstanden der Regierung der Vereinigten Staaten ungeheure Ausgaben bei den Versuchen zur Auffindung der im Stillen Ozean verirrten Fliegerin Carhart.

Kasafati steht, erklärte gestern Pressevertretern, daß dieser Armee nur die Regelung der nordchinesischen Frage anvertraut. Diese Streitkräfte werden bis auf fünf Divisionen verstärkt werden.

Nach Mitteilung aus Nanfing ist der Konflikt zwischen China und Japan scharfer geworden. In einem ganzen Reihe chinesischer Provinzen fanden Kundgebungen statt, die sich gegen Japan richteten. Ferner wurde eine sofortige Mobilisation verlangt.

## Konferenz in Tokio

Tokio, 15. Juli. (Elt.) Ministerpräsident Kono legte auf einer Konferenz der Provinzialgouverneure unter Zurückstellung aller innerpolitischen Probleme die Ursachen des letzten Zwischenfalles in Nordchina und die getroffenen Gegenmaßnahmen dar. Die Bedeutung der Konferenz wurde durch die Teilnahme des Kriegs- und des Marine-ministers unterstrichen. Die Kriegs- und Marine-minister betonten, daß sie die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Konflikts noch nicht völlig aufgegeben hätten. Sie erwarteten jedoch im Ernst-falle die uneingeschränkte Unterstützung der Zivilverwaltung und forderten nachdrücklich die Aufrüstung der Bevölkerung über die Notwendigkeit eines Einsatzes militärischer Kräfte in Nordchina.

Außenminister Hirota wiederholte den Hinweis auf Japans Friedensbereitschaft. Japan werde sich bemühen, auf diplomatischem Wege den Konfliktstoff zu beseitigen. Er hat im Falle eines Scheiterns der Friedensbemühungen um Unterstützung und um die Opferbereitschaft der Gesamtbevölkerung.

## U.S.A. will sich nicht einmischen

Washington, 15. Juli. (Elt.) Wie aus gut informierten Kreisen berichtet wird, will sich die amerikanische Regierung auch weiter „offene Türen“ in der chinesischen Frage vorbehalten. Die Vereinigten Staaten wollen sich unter keinen Umständen in den Konflikt einmischen. Washington werde auch weiter eine direkte Verbindung mit dem japanischen und chinesischen Botschafter unterhalten.

## Frankreich eine heikle Angelegenheit

Paris, 15. Juli (Elt.) Die Ueberreichung des Londoner Kompromißvorschlages und das Bekanntwerden seines Inhaltes veranlaßt die Pariser Morgenpresse vom Donnerstag zu eingehenden Stellungnahmen. Vielfach kommt die Tendenz zum Ausdruck, daß der britische Vorschlag als Kompromiß kaum dazu geeignet sei, alle interessierten Lager zu frieden zu stellen, sondern im Gegenteil eher eine allgemeine Unzufriedenheit heraufzubekommen.

„Devoir“ meint: Französischerseits erachte man die britische Note weniger als abgeschlossenen Plan, sondern eher als einen letzten Versuch, vor der Weltöffentlichkeit das spanische Problem von Grund auf zu erörtern. England habe, mit einem Vergleich beauftragt, allen Ansichten Rechnung tragen müssen und infolgedessen schienen auf den ersten Blick nicht alle Punkte des britischen Dokumentes mit der französischen These in Einklang zu stehen. Für Frankreich stelle besonders die Zuerkennung des Rechts eines kriegführenden Staates an Franco eine heikle Angelegenheit dar. Auf jeden Fall erfordere das Dokument französischerseits eine eingehende Prüfung.

Der „Matin“ erklärt, daß der englische Plan von sämtlichen Thesen beeinflusst sei, die sich bis heute gegenübergebehalten hätten. Man könne daraus schließen, daß er kein Land ganz zufriedenstellen werde. Es sei anzunehmen, daß die morgige Sitzung des Nichteinmischungsausschusses lediglich formeller Natur sein werde, da die Mehrzahl der Mächtevertreter sich kaum so schnell zu den britischen Vorschlägen äußern können dürfte.

Der „Petit Parisien“ sagt, das britische Dokument stelle eine außerordentlich wichtige diplomatische Maßnahme dar, um den Frieden auf dem Kontinent zu festigen. Es stehe daher außer Zweifel, daß ebenfalls die französische Haltung diesem Dokument gegenüber von ernsten Erwägungen über die allgemeine Politik diktiert sein werde. Die britischen Vorschläge verstanden in jeder Hinsicht, daß Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

## Das Urteil der Londoner Presse

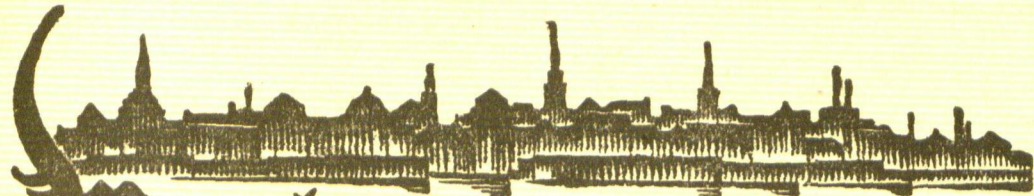
London, 15. Juli (Elt.) Sämtliche führenden Londoner Morgenblätter befassen sich in Leitartikeln oder Stellungnahmen ihrer diplomatischen Korrespondenten mit den englischen Kompromißvorschlägen.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt u. a.: Die vorgeschlagene Zeitordnung ist außerordentlich wichtig; denn sie bringe die Grenzen der Abhängigkeit der beiden Hauptvorschläge voneinander, nämlich der Zuerkennung beschränkter Rechte als Kriegführender und der Zurückziehung ausländischer Freiwilliger. Die Begrenzungen der Kriegsverträge zur See würden durch Vorkehrungen für Schließung gewisser Läden im Kontrollsystem ausgeglichen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus: Man hoffe beim Zusammentritt des Nichteinmischungsausschusses festzustellen, ob der echte und allgemeine Wunsch vorhanden sei, nach diesen Richtlinien einen wirklichen Fortschritt zur Wiederherstellung und Ausdehnung einer wirksamen Ueberwachung zu erzielen. Der Vorschlag, die Küstenpatrouille durch internationale Beobachter in den spanischen Häfen zu ersetzen, werde, falls er von den beiden Streitparteien angenommen würde, mit einem Schlag den Umstand entfernen, der zu den schweren Zwischenfällen im Mittelmeer geführt habe. Da dieser Vorschlag auch die Wiederherstellung der Landkontrolle mit sich bringt, würde er einen vollständigen Ring um Spanien herum zu Lande und zur See herstellen.

Das führende Organ der Opposition, der „Daily Herald“, macht mit allen Mitteln gegen die englischen Vorschläge Stimmung. Der diplomatische Korrespondent des Blattes meint, daß die Aussicht auf Annahme des Planes sehr gering sei. Auch „News Chronicle“ beurteilt die englischen Pläne nicht gerade optimistisch. Auf alle Fälle sei es nicht möglich, daß die englischen Vorschläge in Paris und Vogen morgen Zustimmung finden würden.

Wettervorhersage für Freitag, den 16. Juli. Wolkenlos bis heiter, schwache Winde aus südlicher Richtung, warm. — Sonnabend: heiter, trocken, warm.



## Memel, 15. Juli

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Die erste Ladung Heringe neuen Fanges eingetroffen

Mit der ersten Ladung Heringe des neuen Schottenfanges, der bekanntlich Mitte Juni begonnen hat, lief am Donnerstag früh das holländische Motorschiff „Arend“ in den Memeler Hafen ein. Das Schiff bringt 3755 Faß Heringe für Memel heran, die es in verschiedenen schottischen Häfen wie Wief, Peterhead und Pittsburg geladen hat. Die Heringe werden jetzt im Winterhafen auf Fuhrwerke geladen, um von dort sofort in die Heringstrafe gerollt zu werden. Bereits morgen sollen die ersten Verladungen der frischen „Schotten“ an die Verkäufer abgeliefert werden. Jetzt ist die Zeit, in der die Hausfrau frische Heringe mit neuen Kartoffeln und Bohnen zubereiten kann.

### Die Kraftfahrzeuge im Memelgebiet Starke Zunahme der Personenwagen und Motorräder

Das Statistische Büro des Memelgebiets veröffentlicht in der letzten Ausgabe der Statistischen Mitteilungen eine Zusammenstellung über die Kraftfahrzeuge im Memelgebiet am 31. Dezember 1936. Wir entnehmen dieser ausführlichen Zusammenstellung die folgenden Angaben:

Am 31. Dezember 1936 gab es im Memelgebiet 687 zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen zugelassene Kraftfahrzeuge, darunter 304 Personenkraftwagen, 90 Lastkraftwagen, 32 Kraftautobusse, 228 Krafttrader und 33 Kleintrader. Die meisten Fahrzeuge hatte die Stadt Memel aufzuweisen, die mit 359 Kraftfahrzeugen an erster Stelle steht. Es folgten Kreis Pogegen mit 153, Kreis Heydekrug mit 114 und Landkreis Memel mit 61 Fahrzeugen. Im Jahre 1935 wurden nur 654 Kraftfahrzeuge gezählt, so daß eine Zunahme von 33 Stück oder 5 v. H. zu verzeichnen ist. Im Jahre 1933 allerdings gab es 818 Fahrzeuge und 1931 gar 856 Fahrzeuge. Im Vergleich zum Vorjahr, da die Bestandsaufnahme der Kraftfahrzeuge um dieselbe Zeit erfolgte, haben im Durchschnitt sämtliche im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge eine Zunahme um 5 v. H. aufzuweisen. Unter den einzelnen Arten weisen die Personenkraftwagen eine Steigerung um 29 Stück (10,5 v. H.) und die Krafttrader um 30 Stück (15,2 v. H.) auf. Ein Rückgang ist im Bestande der Lastkraftwagen um 12 Stück (11,8 v. H.) zu verzeichnen.

Abgenommen hat auch die Zahl der Personenkraftautobusse um 9 Stück. Die Abnahme ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Kleinbahnverwaltung Pogegen den Kraftomnibusverkehr auf der Strecke Pogegen-Nebermehel-Schmalleningken eingestellt hat.

Am Tage der Erhebung waren außerdem 220 Kraftfahrzeuge zeitweilig außer Betrieb gesetzt und für die Wintermonate abgemeldet, und zwar: 62 Personenkraftwagen, 24 Lastkraftwagen, fünf Kraftomnibusse und 129 Krafttrader. Die Gesamtzahl der dem Verkehr dienenden Kraftfahrzeuge betrug demnach am Zählungstage 907 gegen 744 im Vorjahre; also 163 Stück oder 21,9 Prozent mehr.

Unter den Personenkraftwagen sind ein Krankenwagen und ein Rentnerwagen und unter den Lastkraftwagen ein Feuerlöschwagen, ein Autoleiter, ein Sprengwagen und zwei Schlepper mitenthalten. Außer den zum öffentlichen Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeugen sind im Jahre 1936 sieben Probefahrtlizenzen erteilt worden.

Es gab in der Berichtszeit acht genehmigte staatlich ermächtigte Kraftfahrzeugschulen zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern. In den Vorjahren waren 13 Kraftfahrzeugschulen genehmigt worden. Außerdem wurden Polizeibeamte bei der Landespolizei und Feuerwehrleute bei der Berufsfeuerwehr in Memel und der Freiwilligen Feuerwehr in Prökuls zu Kraftfahrzeugführern ausgebildet. Neu erteilt wurden im Jahre 147 Führerscheine. Fälle, in denen Führerscheine entzogen wurden, sind in dem Berichtsjahre nicht vorgekommen.

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Raunas (Welle 1961). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungsschau. 20,20: Chronik, Witna-Nachrichten, Eila, Sport. 20,35: Aus Memel.
- Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Raunas. 20,35: Pressechau.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Nachbacht. 8,30: Froher Klang zur Arbeitspause. 12: Mittagskonzert. 14,15: Moller. 15,30: Aus ins Wunderland „Sorgenfrei“. 15,45: Jugend-Rundbericht. 16: Nachmittagskonzert. 18,35: „Don Giovanni“, Mozart-Oper. 22,20: Plianderei. 22,30: Musik zur Unterhaltung.
- Deutschlandbender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 11: Eröffnung des Tages der deutschen Kunst. 12: Mittagskonzert. 14: Moller. 15,15: Kinderliederfesten. 15,40: Heiteres Spiel mit Liebern. 16: Nachmittagskonzert. 18: Heitere Hörspiele. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Zur Unterhaltung. 21,10: „Waldes ein Borch“, Lustspiel. 22,30: Unterhaltungsmusik.
- Berlin (Welle 357). 19,50: Schallplatten. 20,10: „Der Waffenschmied“, Komische Oper. 22,30: Musik zur Unterhaltung.
- Breslau (Welle 316). 18,30: „Don Giovanni“, Oper. 22,30: Musik zur Unterhaltung.
- Gumburg (Welle 332). 19: Schallplatten. 20,10: Abendkonzert. 22,30: Musik zur Unterhaltung.
- Leipzig (Welle 382). 18,30: „Don Giovanni“, Oper. 21,45: Musikalische Kleinigkeiten. 22,50: Musik zur Unterhaltung.
- Köln (Welle 456). 19: Konzert. 20,10: Sereaden-Abend. 22,30: Musik zur Unterhaltung.
- München (Welle 405). 18,35: „Don Giovanni“, Oper. 22,30: Musik zur Unterhaltung.
- Wien (Welle 507). 19,40: Musikalische Humoresken. 22,20: Unterhaltungskonzert. 23: Konzert.

Am Donnerstag vormittag kam es auf der Schiffswerft Lindenau zu einem bedauerlichen Unfall, bei dem zwei Arbeiter verletzt wurden, davon einer schwer. Einer der Masten des Eisengerüsts an der Schlotte, die zur Erbauung von Dampfmaschinen gebraucht werden, stürzte infolge Reißens eines

### Schwerer Unfall auf der Schiffswerft Lindenau

Am Donnerstag vormittag kam es auf der Schiffswerft Lindenau zu einem bedauerlichen Unfall, bei dem zwei Arbeiter verletzt wurden, davon einer schwer. Einer der Masten des Eisengerüsts an der Schlotte, die zur Erbauung von Dampfmaschinen gebraucht werden, stürzte infolge Reißens eines

### In der vorliegenden Nummer: Das kleine Dampfboot

Haltefeiles und traf im Niederfallen auf zwei Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe beschäftigt waren. Der Arbeiter Karl Fridrich, wohnhaft Wallstraße 8, erlitt eine Verletzung am rechten Fuß, während der Arbeiter Erich Behrendt, wohnhaft Ferdinandsstraße 15, schwere innere Verletzungen erlitt, so daß er sich in Lebensgefahr befindet. Die beiden Verletzten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

\* Eine Verkehrskontrolle bei Althof. Am Mittwoch nachmittag wurde von Beamten der Landespolizei wiederum eine Verkehrskontrolle auf der Landeshaussee zwischen Althof und Carlberg vorgenommen. Diese erstreckte sich hauptsächlich darauf, ob die Autobusse auf den genehmigten Linien nicht zu viel Personen befördern und ob die höchstzulässige Ladehöhe nicht überschritten wird. Festgestellte Zuwiderhandlungen wurden zur Anzeige gebracht.

\* Auch für die Sammlung von Pilzen Erlaubnischein notwendig. Uns wird von der städtischen Forstverwaltung geschrieben: Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Personen, ohne im Besitze des erforderlichen Erlaubnischeines zu sein, in den städtischen Forsten Beeren und Pilze sammeln. Es wird darauf hingewiesen, daß auch für die Sammlung von Pilzen für den eigenen Bedarf ein besonderer Erlaubnischein gelöst werden muß. Die Forstbeamten sind angewiesen, Uebertretungsfälle unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Die Betroffenen haben dann Strafen zu erwarten. Die Gebühr für den Erlaubnischein ist außerordentlich niedrig. Die Scheine werden während der Rassenstunden bei der Stadthauptkasse im Rathaus — Zimmer 25 — ausgegeben.

\* Unfall am Hafen. Beim Löschen von Risten aus dem Dampfer „Maifas“ am Winterhafen wurde dem Arbeiter Petras Kaleras, wohnhaft Wallstraße 2, durch eine Riste, die ungünstig fiel, die rechte Hand bequ coast. Er wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr in ein Krankenhaus eingeliefert.

\* Zeugen eines Radfahrerzusammenstoßes gesucht. Am 10. Juli, um etwa 17,25 Uhr, sind zwei Radfahrer auf dem Wege von Althof nach Janischken, und zwar etwa 300 Meter vor dem Gut Janischken, zusammengestoßen, wobei beide zu Fall kamen. Der Obermelker B. vom Gut Carlberg hat hierbei so schwere Verletzungen erlitten, daß er in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte. Der zweite Radfahrer, dem nichts passiert ist, hat sich gleich wieder aufs Rad gesetzt und ist davon gefahren, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Personen, die diesen Vorfall beobachtet haben, werden gebeten, sich hierher beim 4. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße 3, Zimmer 1, zu melden.

### Saalkonzert des staatlichen Rundfunk-Symphonie-Orchesters

Solist: Florizel von Reuter (Violine)

Wenngleich das in den letzten Tagen anhaltende trübe Wetter am Mittwoch eine Besserung erfährt und eine Veranstaltung auch dieses Konzerts am Sandkrug zugelassen hätte, so muß es andererseits aber doch als im Interesse des Solisten liegend begründet werden, daß der große Saal des Schützenhauses als Veranstaltungsort gewählt worden war. Denn die Feinheiten eines Violinkonzerts verlangen sowohl im Hinblick auf die Entfaltungsmöglichkeiten des kleinsten unter den Streichinstrumenten als auch hinsichtlich der Differenzierung des Vortrages einen akustisch einigermaßen einwandfreien Spielplatz, wie er an einem windigen Abend im Freien nun eben nicht gegeben ist. Unter dieser vorteilhaften Voraussetzung kam dann auch eine Wiedergabe des Violinkonzerts in D-Dur von Peter Tschaikowsky durch Professor Florizel v. Reuter zustande, welche durch

weiterlei Nebenbrungen beeinträchtigt wurde und darüber hinaus den Charakter einer ungemein hochstehenden Leistung annahm. Wenn wir auch aus den früheren Konzerten des Collegium musicum wissen, daß Prof. v. Reuter alles kann, was an Schwierigkeiten jemals für sein Instrument geschrieben wurde, so überraschte doch die überlegene und geradezu faszinierende Wiedergabe dieses mit äußerst geschickten Steigerungen des virtuosen Effekts und auffällig blendender Pracht bedachten Werkes. Da auch Prof. B. Dvarionas sein Orchester fest in der Hand hatte und mit ihm sowohl die an Schumann anklingende romantische Sprache Tschaikowskys als auch die darin Neues kündenden Klangphantasien wirkungsvoll angedeutet bzw. unterstrichen, so muß diesem Violinkonzert hinsichtlich der Qualität seiner Wiedergabe der Rang eines Höhepunktes der bisher veranstalteten Symphoniekonzerte zuerkannt werden. Die begeisterten Zuhörer ruhten dann auch nicht früher, bis Florizel v. Reuter die Zigeunerweisen von Pablo de Sarasate mit dem Orchester zuzugab, denen er dann noch solistisch das 24. Capriccio von Paganini, „Die Nachtigall“ von Sarasate und die berühmte Gavotte von F. S. Bach anfügte, wofür der Künstler neuerliche und anhaltende Beifallsbezeugungen erntete.

Als wertvollste Ergänzung des Programms dirigierte Prof. B. Dvarionas die 1. Symphonie von Johannes Brahms und die Ouvertüre zu „Oberon“ von C. M. v. Weber, beides Standardwerke deutscher romantischer Musik. Wie Prof. Dvarionas dabei mit seinem Orchester die nicht nur in der Tonart, sondern auch im Grundgedanken an Beethovens Fünfte erinnernde 1. Symphonie von Brahms gestaltete, verdient volle Anerkennung und Würdigung. Hier hielten sich gründliches Partiturstudium und die Fähigkeit, im Orchester seinen Willen unbedingt durchzusetzen und dadurch Eigenes zu sagen, die Waage, wodurch die Darstellung dann auch nachhaltig überzeugend wirkte.

Den offensichtlichsten Erfolg des Abends aber errang Prof. Dvarionas durch die temperamentvolle Wiedergabe der Oberon-Ouvertüre, die wie aus einem Guß gelang. Ein Sonderlob dem ersten Horn; sonst steht der Dirigent jedoch vor der schwierigen, aber auch schönen Aufgabe, die Unebenheiten seines Blaskörpers zu beseitigen, wobei sich ein Auswechseln der anscheinend fehlerhaften Holzblasinstrumente und Ertrag derselben durch solche in sich reiner und ausgeglichener Art als dringend notwendig herausstellen dürfte, wodurch auch die mangelhafte Stimmung des Orchesters beseitigt werden würde. Sollten sich die Bläser selbst noch dazu verstehen, einen weideren Ansat und ein zwar starkes, aber nicht brutales Fortz zu üben, dann dürfte Prof. Dvarionas bald über ein Orchester verfügen, das man ihm, seinen Fähigkeiten entsprechend, nur wünschen kann.

### Unter Seewasser — ein Allheilmitel

Die See bietet uns in diesen heißen Sommer-tagen die rechte Erholung. Wie erfrischt doch ein kühles Bad, wenn man lange Stunden im Steinmeer der Stadt weilen mußte, wo die Wärme stummend aus dem Pflaster stieg.

Neben dieser äußerlichen Erfrischung, die uns ein Seebad bietet, erhalten wir auch eine wohl-tuende innere Erfrischung, denn das Seebäder äußerlich gesund sind, ist allgemein bekannt. Die Wellenschlag massiert die Haut und belebt den Blutkreislauf. Die Seeluft drängt den schlechten Odem der Stadt aus unseren Lungen, und so kann man wirklich sagen, daß die See ein richtiges Heilmittel ist.

Wie weit die Heilbehandlung geht, die sich auf der See aufbaut, ist nur wenig bekannt. Nicht nur äußerlich — wie beim Bad — wendet man Seewasser zur Heilung an, nein, auch innerlich wird es mit bestem Erfolg benutzt. So hat der leitende Arzt der Klinik für Naturheilkunde am Rudolf-Bek-Krankenhaus in Dresden, Doktor Alfred Brande, sich bereits seit einiger Zeit für die Verwendung von Meerwasser im Rahmen einer naturgemäßen Behandlung von Krankheiten und organischen Leiden eingesetzt und damit gute, praktische Ergebnisse erzielt.

Man muß sich darüber klar sein, daß es sich hier keineswegs um eine von Grund aus neue klinische Methode handelt. Schon Hippokrates brachte das Meerwasser bei Geschwüren und allen sonstigen Verletzungen der Haut zur Anwendung, und Plinius empfahl in seiner Naturgeschichte einen Trank von Honig und Meerwasser als wirksamstes Mittel gegen Darmträgheit. Aber auch im 19. Jahrhundert wurden von bedeutenden Forschern viele Versuche unternommen, durch welche die Heilkraft des Meerwassers einwandfrei erwiesen wurde. So behandelte der englische Arzt Greenhow ähnlich wie Hippokrates Geschwülste und Geschwüre mit Meerwasser und verordnete Trankturen in großen Mengen gegen chronische Darnbeiswerden. Ueberhaupt stellten die verschiedenen, sehr zahlreichen Arbeiten übereinstimmend die Verwendungsmöglichkeit des Meerwassers bei Unterleibs- und Darmleiden, Strophuloze, Nahrungsmittel- und Hautkrankheiten fest.

Nichts spricht mehr für die Tatkraft der Heilkraft des Meerwassers als die Möglichkeit, die es in seiner Zusammensetzung mit dem Blutwasser aufweist und die sogar so weit geht, daß es — wie verschiedene klinische Versuche gezeigt haben — möglich ist, bei Blutverlusten und Vergiftungen für kurze Zeit einen Teil des Blutes durch Meerwasser zu ersetzen, das vorher auf die gleiche Salzpumpung gebracht worden ist. Bewirkt in erster Linie der starke Kochsalzgehalt die Heilkraft des Meerwassers, so sind andere Stoffe wie Jod, Eisen, Arsen, Phosphor, Schwefel, Kalium und Kalzium nicht minder wichtig. Denn ohne sie wäre der Stoffwechsel unseres Körpers eine Unmöglichkeit. Wenn wir aber nun bedenken, daß unsere Ernährung — trotz aller Verbesserungen, die schon auf diesem Gebiet erfolgt sind — noch lange nicht die

erforderliche Zusammensetzung der notwendigen Mineralstoffe wie etwa Jod und Arsen, um nur einige zu nennen, enthält, so ist es erklärlich, daß der menschliche Organismus mit der Zeit in Mitleidenschaft gezogen wird. Hautkrankheiten, Darmträgheit und die sogenannten Mangelkrankheiten, als deren schlimmste Erscheinung der Arteriosklerose gilt, finden bei dem menschlichen Körper dann eine größere Empfänglichkeit. Hier nun setzt die Heilkraft des Meerwassers ein, dessen Reichtum an mineralischen Salzen eine starke gesundheitsfördernde Wirkung verbürgt.

Die Meerwasserbehandlung kann innerlich und äußerlich durch Injektionen, Trankturen und Umschläge erfolgen. In den vorigen Jahrhunderten empfahl sogar ein bedeutender Arzt, bei der Herstellung des Brotes Meerwasser zu verwenden und erzielte damit beachtliche Ergebnisse. Die innerliche Anwendung wirkt sich besonders günstig aus bei Darmleiden, allgemeinen Ernährungsstörungen und Stoffwechsellstörungen. Auch der Magen-saftmangel sowie die überschüssige Magensäure wird beseitigt und die Tätigkeit der Nieren und der Speicheldrüsen angeregt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die medizinische Wissenschaft in dem Meerwasser ein vorzügliches Heilmittel besitzt, dessen weitere Auswertung eine ebenso allgemeinnützliche wie dankbare Aufgabe darstellt.

### Schöffengericht Memel

Pferdeschweißschneider vor Gericht. Die Arbeiter Johann Sch. und Juozas P. aus Memel wurden aus der Unteruchungshaft vorgeführt, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Die Anklage legte ihnen zur Last, im Kreise Memel in neun Fällen Pferdeweisse abgechnitten und entwendet zu haben, und zwar von etwa 44 Pferden. Die Angeklagten bestritten die Diebstahle und gaben an, Kofchaar von einem „Unbekannten“ gekauft zu haben. Durch die Vernehmung der Zeugen, von denen ein Polizeibeamter befandete, daß nach der Festnahme der Angeklagten die Pferdeweisse abgechnitten urplötzlich aufhörten, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß die Angeklagten sich des Wandendiebstahls in Lateinheit mit Sachbeschädigung schuldig gemacht haben und verurteilte beide Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von je neun Monaten unter Anrechnung der erlittenen Unteruchungshaft.

Goldgeld gestohlen. Die Arbeiter Edwardas M. und Andrius D. aus Kaunas wurden wegen Diebstahlsverdachts in Kaunas festgenommen. Hierbei wurde bei ihnen deutsches Goldgeld vorgefunden. Bei ihrer Vernehmung gaben sie der Polizei in Kaunas zu, das Geld aus Memel mitgebracht zu haben, worauf sie der memelischen Polizei übergeben wurden. Beide Angeklagten, aus der Unteruchungshaft vorgeführt, bestritten zunächst, das Geld entwendet zu haben. Nachdem M. aus dem Gerichtssaal entfernt worden war, gestand D. ein, daß er selbst gesehen habe, wie M. in Memel ein Haus betreten habe und dann später im Besitze des Goldgeldes gemeldet sei. Edwardas M. wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und Andrius D. unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, da beide Angeklagten sich des strafverschärfenden Rückfalldiebstahls schuldig gemacht hatten.

Es wird sogar in der Kirche gestohlen. Anfang Mai wurde ein hiesiger Bürger aus der katholischen Kirche bedrückt. Während der Feiertage schwand dem am Sarne beschäftigten Fräulein F. eine Jacke. Einige Kirchbesucher hatten nun eine Frau beobachtet, die sich sehr verdächtig gemacht hatte, und diese konnte dann einige Tage später festgehalten und der Polizei angeführt werden. Die Diebin, es handelt sich um eine Arbeiterin Antonina L., hatte sich nun nicht nur wegen des Diebstahls in der Kirche zu verantworten, sondern es waren ihr auch noch zwei weitere Diebstahle, Fundunterschlagung und Gewerbszucht zur Last gelegt. Die Angeklagte beteuerte, völlig unschuldig zu sein und behauptete, alle Geschädigten hätten sie nur aus Rache angezeigt. Auf Grund der Zeugenausagen verurteilte das Gericht die Angeklagte, die bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, wegen Rückfalldiebstahls in drei Fällen, wegen Unterschlagung in zwei Fällen und wegen Gewerbszucht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus unter Anrechnung der erlittenen Unteruchungshaft.

### Hendekrug, 15. Juli

#### Der Geschäftsschluss für Verkaufsstellen abgeändert

Statt Montag wird am Freitag um 6 Uhr geschlossen

Das Direktorium des Memelgebiets hatte Ende Juni auch für Hendekrug einen 6-Uhr-Verdenschluss bestimmt, und zwar für die Tage vom Montag bis einschließlich Donnerstag jeder Woche. An den Freitagen und Sonnabenden sollte es bei der bisherigen Regelung bleiben. Durch eine neue Verfügung des Direktoriums, die in der am 14. Juli erschienenen Ausgabe des „Amtsblatts des Memelgebiets“ veröffentlicht wurde, werden die Tage umgeändert. Statt Montag werden von jetzt ab am Freitag um 6 Uhr die Geschäfte in Hendekrug geschlossen werden. Die neue Verfügung des Direktoriums lautet wie folgt:

„Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 6. Juni 1936 (Amtsblatt S. 518) wird mit Zustimmung des Verwaltungsrates folgendes bestimmt: In Hendekrug sind die offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme der jeweils für den Nachmittags bestimmten Apotheke während der Zeit vom 16. Mai bis 15. September von Dienstag bis einschließlich Freitag jeder Woche um 6 Uhr abends zu schließen. An den Montagen und Sonnabenden bleibt es bei der bisherigen Regelung. Die Verfügung vom 24. Juni 1937 (Amtsbl. S. 568) wird hierdurch aufgehoben. Direktorium des Memelgebiets.“

Memelgau

Kreis Memel

Verklebendes aus Wonduken. Einen Wirtschaftsschaden erlitt dieser Tag der Bekker...

Kirchliches aus Prökuls. Am Sonntag, dem 18. Juli, wird in der evangelischen Kirche in Prökuls...

Kreis Heydekrug

Brennendes Heu auf der Straße. Der Schneider Carl Reinmann aus Groß-Augstmalmoor...

Schweineverladung in Juguaten. — Selbstmordverfuch. Am Mittwoch wurden auf der Bahnstation...

Verklebendes aus Saugen. Aus dem Hausflur des Geschäftshauses Isaal in Saugen wurde ein...

Standsamliche Nachrichten

Pastiken. Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Johann Laurim-Wettergoben; dem Bekker Erich Stumber-Nol-

Batull. — Geschickliche: Bekker Michel Malona-Gabelden mit Wetherhoyer Charlotte Adhadi-Pittanen;

Kreis Pogegen

Wieder zwei neue Brandfälle

Ein Wohnhaus in Kallehnen niedergebrannt...

Dieser Tage brach angeblich beim Brotbacken in dem Wohnhause des Besitzers Eduard Kreutzer in Kallehnen ein Brand aus.

... und in Wittkehmen

Am Dienstag morgen um 2 Uhr entstand im alten hölzernen Wohnhause des Autobesizers Gustav Preussig aus Wittkehmen Feuer.

Die Schule Sodehnen während der Separation

Zur Zeit der Separation, vor nunmehr 100 Jahren, befand sich die Schule Sodehnen nicht auf der Stelle, wo sie heute steht, sondern im Dorfe.

noch vorhanden. Die Schule Sodehnen besaß vor der Separation auf der Feldmark in Sodehnen die Hof- und Gartenstelle einschließlich des Schulmorgens.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Wie wir berichteten, brannte am 23. Juni eine Scheune auf dem Grundstück des Besitzers Walter Schubert in Hoch-Sagmanten nieder.

Ein durchgehendes Fuhrwerk. Am Dienstag früh kam der Besitzer J. Matzschul mit seiner Frau aus Baltupönen mit dem Fuhrwerk angefahren.

Standsamliche Nachrichten

Wittkischen. Geschickliche: Bekkerohn Fritz Weber mit Stütze Witwe Elzbieta Kielotaitiene, geb. Lendraityte, beide aus Wittkischen; Wittver Arbeiter Albert Doering-Trateningen mit Johanne Marie Scarpins, ohne Beruf, Gut Wittkischen; Fleischermeister Hermann Otto Teubler mit Fleischermeisterochter Margarete Silbe Buchsteiner, beide aus Wittkischen; Landwirt Friedrich Wilhelm Foch-Wittkischen mit Birten Anna Janatus-Gut Wittkischen; Bekkerohn Emil Michel Tennigkeit-Kreuzhunden mit Bekkerochter Olga Emma Markschat-Baruhnen. — Geboren: ein Sohn: dem Bekker Max Schlegelberger-Baruhnen; dem Arbeiter Antonas Arnahius-Gillandwirken; dem Kaufmann Bruno Friederici-Wittkischen; dem Schuhmachermeister Max Gebrat-Wittkischen; dem Arbeiter Antonas

In der Kirche spukt es

G. Prag.

In der Kirche von Feldberg in Mähren war es in letzter Zeit nicht geheuer. In dieser Annahme mußten die Bewohner des kleinen Städtchens kommen, da in der Kirche des Nachts oft das Licht brannte, obwohl sich darinnen niemand aufhielt.

Um diesem Spuk ein Ende zu machen, ließen sich der Pfarrer und der Kirchendiener eines Abends in die Kirche einschließen. Kurz nach Mitternacht flammte plötzlich das Licht auf und bald darauf hörten die beiden entsetzten Männer Orgeltöne erklingen. Dazu hallten krächzende Laute durch das Kirchengewölbe.

Die Männer stiegen nun auf die Empore und sahen dort einen Mann sitzen, der sich oben häuslich eingerichtet hatte. Der Mann wußte ganz genau, daß sich das Licht einschaltete, wenn er auf den Schalterknopf slog und die leuchtendsten Töne erklangen, sobald er auf der Orgel spielen wollte. Als der Mann die beiden Gestalten erblickte, slog er fort. Am nächsten Tage konnte er gefangen werden und wurde in einen Käfig gesteckt. Damit fand der geheimnisvolle Spuk sein Ende.

200 Mädchen nach Rio verschleppt

Internationaler Mädchenhändler im D-Zug verhaftet

t. Warschau.

Im D-Zug Bukarest—Warschau konnte die polnische Polizei, die von den rumänischen Behörden benachrichtigt worden war, das Haupt einer internationalen Mädchenhändlerbande, einen Armenier namens Murian, verhaften. In seiner Begleitung befanden sich drei junge Rumäninnen, die er nach Gdingen bringen wollte, wo er ihnen Stellenungen auf dem holländischen Dampfer „Bergen von Boom“ versprochen hatte, der die Mädchen in Wirklichkeit nach Rio de Janeiro verschleppen sollte.

Advertisement for Die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen, featuring an image of a pig and text about livestock disposal services.

Advertisement for Maschinenschlosser, offering locksmith services and machine repairs.

Advertisement titled 'Ist Ihnen etwas im Wege?' (Is anything in your way?), offering solutions for various problems.

Marktbericht

pr. Prökuls, den 7. Juli 1937

Table listing market prices for various goods such as Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Karoffeln, Blaubeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Äpfel, Kirschen, Hühner, Kuchel, and Tauben.

Uraufführung in Kopenhagen / Roman von Wilhelm Scheider

Einundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

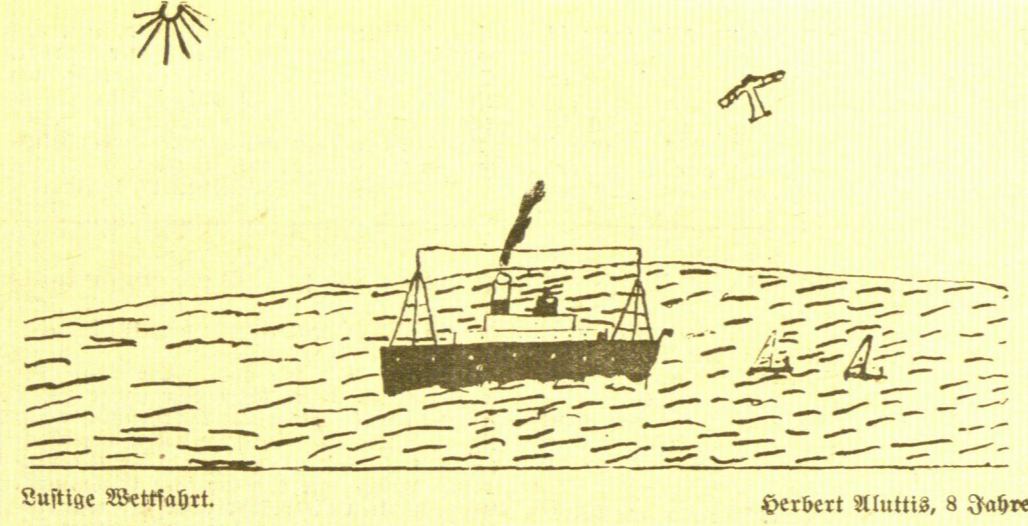
In diesem Augenblick setzte sich ein fremder Mann zu ihr an den Tisch. Er war wohl eben hereingekommen, hatte den Hut noch auf dem Kopf, grinste betrunken und sprach auf sie ein. Wo blieb George? Sie konnte hier doch nicht sitzenbleiben!

Sie gingen durch die kleine leere Halle. Da klammerte sie sich an seine Brust. „George!“ Er strich ihr zärtlich über die Wange: „Mein Kind, ich habe es sehr eilig. Uebrigens treffen wir uns in ein paar Tagen in Berlin.“ „Nein.“ „Oh doch.“ „George — mein Leben ist bisher rein gewesen. Dies hier war ein Traum, eine Verirrung. Vielleicht hatte ich dich auch wirklich lieb. Aber ich will nicht mehr. Lebwohl!“ Sie schloß ihn. Dann gab sie ihn frei. „Warte auf mich,“ sagte er, „bis ich wieder herunterkomme. Das mußt du noch für mich tun.“ Er stürzte fort. Sie hörte ihn die Treppen hinauflaufen. Sie war unentschlossen, aber dann blieb sie doch. Schon nach wenigen Minuten kam er mit seinem Koffer zurück. Er war jetzt keineswegs bedrückt, nein, fast heiter. Sie sagte hastig: „Seeland ist aber eine Insel. Wie willst du es machen?“ „Oh,“ antwortete er, „es wird schon glücken. Ich habe da eine bestimmte Idee.“ Sie umarmte ihn noch einmal. In diesem Augenblick schrafen sie beide zusammen. Deutlich hatten sie drüben in der Portierloge ein scharfes Klingelgeräusch gehört. „Telephon,“ sagte er leise. Sie lauschten. Deutlich hörten sie die Stimme des Portiers. Der Mann nannte den Namen des Hotels. Dann Stille, eine lange, bange Stille. Dann wieder die Stimme des Portiers, sie klang plötzlich aufgeregt. „Konstanze,“ laute George, „heut wird es Zeit. Die Polizei...“ Er riß die Tür auf. Konstanze folgte. Als sie vorüber wollten, vertrat ihnen der Portier den Weg. Er murmelte etwas von „Moment abulden“.

„Nein,“ sagte George, „ich habe keine Zeit. Ich muß zum Flughafen, nach Kastrup.“ „Es sind noch einige Formalitäten zu erledigen,“ stammelte der Portier — er war verwirrt und aufgeregter — „ich darf sie unmöglich geben lassen. Eben habe ich den Chef geweckt, er kommt sofort.“ George schob den jungen Mann sanft beiseite. Sie liefen zum Wagen. George stieg ein. Konstanze stand am Schlag. „Es kann dir nichts passieren,“ sagte er, man wird dich vernachlässigen, aber du weißt ja nichts. Außerdem bist du ja ein tapferes Mädel. Wir sehen uns in Berlin, in vier, fünf Tagen.“ „Du willst zum Flughafen?“ „Ansium. Ich weiß schon meinen Weg. Auf Wiedersehen, Konstanze. Und sei mir nicht böse, daß ich dir solche Unannehmlichkeiten bereite. Eines Tages werden wir darüber lachen.“ Er fuhr an. Als er den Rathausplatz erreicht hatte, sah er eine hell beleuchtete Uhr. Es war halb drei. Dann erreichte er den breiten Strahenweg, der in östlicher Richtung aus der Stadt herausführte. Es kam der Sund, das offene Meer. Der Mond stand im wolfigen Firmament. Ueber den dunklen Sund lief ein breiter, silberblinker Streifen. Mit Hundert-Kilometer-Geschwindigkeit jagte George dahin. Kurz darauf fuhr er langsam durch die engen, schwach beleuchteten Gassen der kleinen Seestadt Helsingör. Er bremste am Hafen. Er fuhr an. Als er den Rathausplatz erreicht hatte, sah er eine hell beleuchtete Uhr. Es war halb drei. Dann erreichte er den breiten Strahenweg, der in östlicher Richtung aus der Stadt herausführte. Es kam der Sund, das offene Meer. Der Mond stand im wolfigen Firmament. Ueber den dunklen Sund lief ein breiter, silberblinker Streifen. Mit Hundert-Kilometer-Geschwindigkeit jagte George dahin. Kurz darauf fuhr er langsam durch die engen, schwach beleuchteten Gassen der kleinen Seestadt Helsingör. Er bremste am Hafen. Er fuhr an. Vier Tage später lief bei stürmischem Westwetter ein kleiner Motorfuter in den Hafen von Danzig ein. Es war ein Schiff norwegischer Nationalität, die „Anna Helin“. Auf der Fahrt von Oslo hatte sie Helsingör und Bornholm angelaufen, ihr Ziel war Niga. Zollbeamte kamen an Bord, gingen bald wieder. George stand an Deck, mitten unter der Mannschaft. (Fortsetzung folgt)

Er trug eine Schiffermütze, eine blaue wollgestrichelte Jacke und blaue weite Hosen. Als die Beamten fort waren, verabschiedete er sich herzlich vom Kapitän und den drei Leuten der Mannschaft. Der kleine, verschmitzt lächelnde Kapitän stand vor ihm: „Good bye, George. Mach's gut, alter Junge!“ „Good bye, Henrik!“ Sie schüttelten sich die Hände, schieden in Freundschaft. Eine angenehme, wenn auch etwas kostspielige Fahrt. Aber schließlich hatte der Schiffer das Risiko auf sich genommen, einen fragwürdigen Gast über die Ostsee zu bringen, einen Mann, der zu nächstlicher Stunde in Helsingör an Bord gekommen war... Um Mittag herum hatte George Elliot deutschen Boden unter den Füßen, saß in einem der Berliner D-Züge. Man hatte seinen Paß kontrolliert und ihn unbehelligt durchgelassen. Nun wußte er, woran er war: die Kopenhaagener Polizei ließ alles im Sande verfrachten, genau so, wie er es sich überdacht hatte. Schon in Bornholm, vor zwei Tagen, wo er dänische Zeitungen gelesen hatte, war es ihm klar gewesen. Kein einziges dänisches Blatt hatte auch nur die kleinste Notiz über die Gartenau-Affäre gebracht. Nichts davon, daß der Doppelgänger Hartmanns in Kopenhagen gesehen worden war. Der Zug ließ die Grenzstation hinter sich. Der Wind pökte den Himmel blank. Es war zwölf Uhr mittags. Frühlingssonne, Frühlingswind! Mächtige Obstbäume auf der Strecke, weite, artige Wiesen, dunkle Nester. Ein klares, großes Glücksgefühl stieg in George auf. Endlich wieder in der Heimat! Am Abend kam er in Berlin an. Unterwegs hatte er sich umgesehen. In einem kleinen Hotel in der Nähe des Bahnhof Friedrichstraße nahm er Unterkunft. (Fortsetzung folgt)

den Gemütern zur Ruhe. Eine Stimme nach der anderen verkümmerte, bis alles sich in tiefen Gründen des Schlafes erquickte, vielleicht ein Dichter sprechen würde. Morgens liefen wir zum Bass, Handtuch, Kamm und Kamm in der Hand. Ein tübles Pöckchen, wenn man so auf ein kleines Bad fassen kann, dann im Schwung zurück, denn der Kaffee dampfte verlockend vom Hof. Nach dem unumgänglichen Essen wurden die Pöckchen geschürt, und mit einem kläglichen Klöppelstängel verließen wir unsere Gaststätte. Auf sengender Landstraße ging's, mein Fuß vorwärts. Wir waren schon mitten im Bismalmoor, als eine Stimme fragte: „Wann kommt das Moor?“ Allgemeines Gelächter war die Antwort, doch in vielen erstaunten Gesichtern las man: „Rein sowas, ein Glück, daß ich nicht gefragt habe.“ An einer Stelle wurde Dorf gestochen. Herr K. nißt das gleich zu Belehrungen aus: „Hier sind die ausgesprochenen Moorbewohner. — In Tag! Aus welchem Dorf sind Sie zu Hause?“



Luftige Wettfahrt.

Herbert Nuttis, 8 Jahre.

Taschenlampenscheinwerfer über den wehgetünchten Himmel. Schauerlich schrien die Verwundeten, und eine jämmerliche Stimme rief: „Mich is so schlecht!“ Schnores war's. Schon war der Medizinbeutel ausgepackt und als wirksamstes Mittelchen eine Schachtel gefunden, die die vielversprechende Aufschrift zeigte: „RIZINUSPILLEN“. Unserm Kranken war beim Anblick dieses gefürchteten Schächtelchens schon aller Schmerz vergangen. Doch mußte er unter dem Feigen der Menge zwei der gelben Gummipillen schlucken. Als er dann am nächsten Morgen aufwachte, rief er triumphierend: „Si, das hat nicht mal genügt!“

Was soll ich Euch nun noch schildern? Das folgende habt Ihr sicher schon 2-mal erlebt. Wir schliefen den ganzen Tag in Niddern herum, badeten im Bass und kletterten auf den Dünen herum. Noch eine Nacht in der Niddener H., dann radelten wir weiter nach Schwarzort. Herrliche Tage mit einem Wetterchen, wie an der Riviera, oder wie die Gegend am Mittelmeer heißt. Prachtvolle Pflaumen-suppe kochte uns die Herbergsmutter, auf die sie selbst stolz war. Wir schmorteten in der Sonne, badeten, streiften im Walde herum, suchten Blaubeeren, machten den Ort unsicher, machten mit einem Wort richtige Ferien.

Was ich fast vergessen hätte zu erwähnen! Wir saßen Elche, was ja auch zur Nehrung gehört. Denkt Euch, da fahren wir so eine öde Strecke auf der Poststraße entlang. Rechts Düne, links Wiese und Wald. Ruft doch mit einem Mal einer: „Eine Kuh!“ Na, eine richtige Kuh war es ja nicht, aber dafür eine Elchkuh, was ja fast dasselbe ist, bloß sie ist braun, die Elchkuh natürlich. Im Galopp warfen wir die Räder hin und rin in den Busch. Da zogen über eine Richtung drei Elche. Uns wurde ganz feierlich zumute. Das waren also die Riesen der Vorzeit, die alten Kulturdenkmäler, oder wie man die Tiere in den Reisebeschreibungen so gern nennt.

Na, und am Freitag langten wir dann wieder in Memel an. Braun gebrannt, bestaubt, verwildert, so zogen wir ein. Und eine schöne Ferienfahrt hatte ihr Ende genommen.

### Unser Arbeitsplan

Wie ich schon in der letzten Nummer mitgeteilt hatte, ist dies die einzige Juli-Nummer. Die nächste Nummer des „Kleinen Dampfboot“ erscheint erst Mitte August, wenn Ihr aus den Ferien zurückgekehrt seid.

Unsere erste August-Nummer soll eine vortreffliche Sondernummer werden, und ich glaube, Ihr werdet mir zur Seite stehen, damit wir wirklich ein Ganzstück zuwege bringen. Sie soll — wie könnte es anders sein — die Sommerferien zum Thema haben, und sicher werden sich alle Mitarbeiter daran begeistert beteiligen. Denn die langen Ferien haben doch jeden etwas erleben lassen, was er in Form eines Aufsatzes oder eines Bildes auf das Papier bringen kann. Ihr braucht ja nun keine weite Reise ins Gebirge gemacht zu haben, auch über eine einfache Fahrt nach Sandrug läßt sich sehr fein plaudern, doch muß man das natürlich in einer sehr anschaulichen Form zu machen verstehen. Leit Euch die Beiträge in dieser Nummer durch, die Euch sicher für das gestellte Thema manche Anregung geben werden. Besonders die Beiträge unserer Mitarbeiterin „Lore“ sind richtige Musterstücke von sprühender Lebendigkeit. Solche frische Arbeiten brauche ich, und vielleicht ist es mir möglich, die besten Arbeiten in irgend einer Form auszuzeichnen. Ich möchte zum Schluß noch die Zeichner ermahnen, einen netten Kopf nicht zu vergessen, und Bildchen machen sich immer sehr fein. Aber wohlgeachtet: Papier auf einer Seite beschreiben und Rand freilassen! Zeichnungen mit schwarzer Tinte auf der genauen Breite von einer oder zwei Spalten anfertigen.

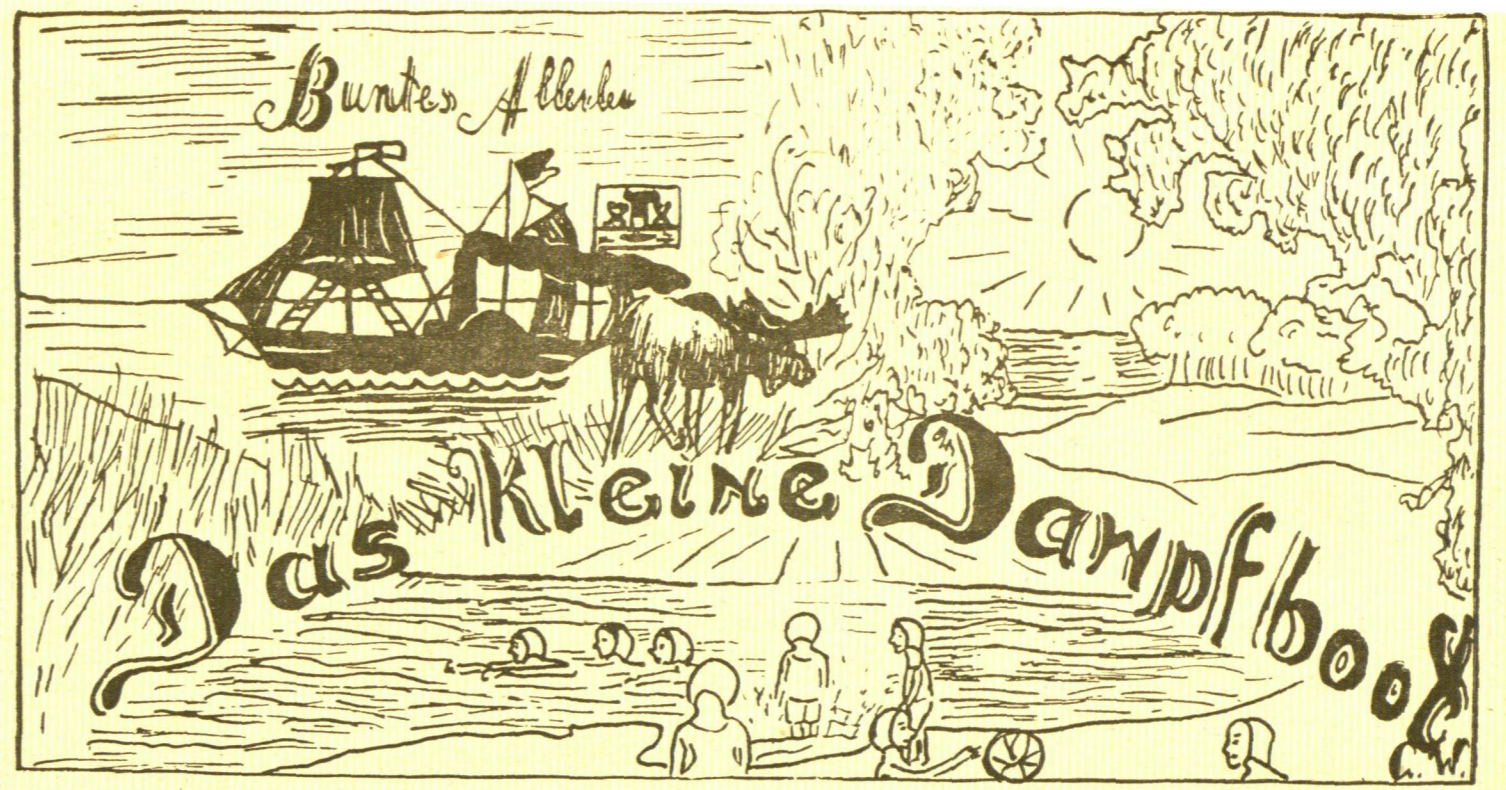
Der letzte Einblendungsstag für die Sondernummer, die die Überschrift: „Schlußstück unter die Sommerferien“ erhält, ist der 10. August.

Peter.

### Briefkasten

Liebe Freunde! Der Briefkasten soll heute nur kurz sein und das Nötigste enthalten. Viele von Euch werden auch sicher unterwegs sein und kaum Gelegenheit haben, die Antworten zu lesen, und wer das „Kleine Dampfboot“ jetzt zu Augen bekommt, hat wohl auch andere Sachen im Sinn. Daher kommen nur die heran, denen ich wirklich etwas zu sagen habe.

Herbert Nuttis: Die Zeichnung ist für Dein Alter sehr fein. Schide mir bald wieder etwas. — „Huschelchen“: Leider hatte ich für diese Nummer schon einen Kopf da. Gruß. — „Lore“: Ich kann Deine Entrüstung verstehen, aber Dein Brief war zum Unglück unter andere Postfächer geraten und wurde mir verspätet zugestellt. Da mußt Du schon nicht böse sein. Der Fahrmarktbeitrag ist dadurch natürlich schon veraltet. Vielen Dank für Dein Bild, auf dem Du so ernst aussehest, während ich Dich aus Deinen Beiträgen als so lustig kenne. Von Deiner Reise erhalte ich doch einen Bericht? Gruß. — „M a h a r a n i“: Hoffentlich ist Dein — na Du weißt ja schon — vorüber. Gruß! — „M ä r c h e n“: Deine Zeichnung ist sehr schön. Von Deiner Fahrt wirst Du mir doch schreiben! — „S a k u t e r“ Mitarbeiter: Beiträge und Zeichnungen wie immer vorzüglich. Für gehört zu meinen tüchtigsten Matrosen! — Normann Skoblerrak: Die Zeichnung war sehr fein, doch nimm bitte das nächste Mal glattes weißes Papier dazu. — „S t ä t t e b e d e r“: Noch sorgfältiger arbeiten. — „G ä n t h e r W i t t e n b o r n“: Nun ist Dein Kopf doch abgedruckt. Er hat es wirklich verdient. Die Verkehrsblätter waren zu unübersichtlich. Peter.



Nummer 12

Memel, den 16. Juli

1937

## Lore darf verreisen!

Unionslos betrete ich am Sonnabend das Wohnzimmer. Kaum habe ich die Tür geschlossen, da brüllt mein Bruder los: „Lore, Du fährst mit. Mensch, hast Du Glück!“ Verständnislos blicke ich von meinem Bruder zu meinen Eltern! Ich fahre mit? Mit wem? Wohin? Nach Deutschland? Unmöglich!

Doch, da sagt mein Vater: „Am 3. Juli geht's los nach Berchtesgaden! Und Du Traubant kannst uns begleiten!“ Ich glaube, Mütter habe ich in meinem ganzen Leben nicht ausgesehen! Kann das wirklich möglich sein, nachdem ich alle meine Hoffnungen aufgegeben hatte?! Doch jetzt kommt Leben in mich. Vor Freude wurde ich rot wie Klettschmohn, springe ein Meter in die Höhe und schreie: „Hurra, Mutti, Papa! Stimmt das wirklich? Ganz, ganz wirklich?“ Ich werde glücklich still: Wenn nun meine Eltern scherzen. Aber schon sagt meine Mutti herzlich: „Stimmt ganz, ganz wirklich, Himmel, Du!“ Da laufe ich zu meinen Eltern, umarme sie und drücke sie so heftig, daß sie ganz erschöpft nach Luft ringen.

Schnell wird der Atlas gepackt, und nun geht's los. Ich fahre so: Memel—Insterburg. Da bleibe ich einen Tag. Dann weiter nach Berlin. Da bleibe ich im ganzen vier Tage. Dann nach Berchtesgaden auf 14 Tage. Dann nach München, Nürnberg, Weimar, Berlin, und dann geht's heim. Noch am Abend mach' ich mir eine Tabelle, wieviel Tage noch bis an den Sommerferien sind. Mit jedem Tag wird eine Zahl ausgetrichen. Oh, wie ich mich schon freue! Wer von unseren Mitarbeitern freut sich mit mir? Dem schon im voraus: Herzlichen Dank; und möge er seine Ferien recht angenehm erleben!

„Lore“, 15 Jahre alt.

### Ukeleischuppen

Wir gingen über das Moor. Die Kähne, die neben den Häusern und Feldern lagen, zeigten an, daß das Land auch durch das Hochwasser zu leiden hat. Wir waren scheinbar allein. Unter unseren Füßen gurgelte das Moorwasser.

Da trafen wir ein altes Mütterchen, das scheinbar den gleichen Weg hatte. In einer Hand trug sie ihre Schuhe, in der anderen ein zusammengeknüpftes Tuch. Unser Leiter kam mit dem Mütterchen ins Gespräch. Wir waren natürlich sofort still, damit uns kein Wort entgehe. Sie erzählte von großen Ukeleischuppen und anderen Ereignissen ihres Lebens. Da fragte der Leiter, was sie in dem Tuch hätte. „Da sind Ukeleischuppen drin“,

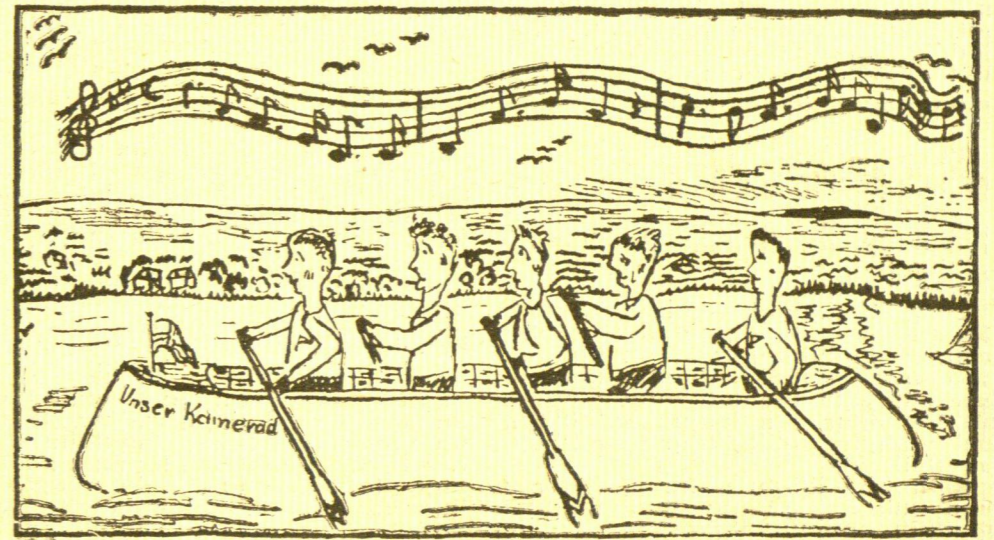
antwortete das Mütterchen. Wir horchten auf. Der Leiter bemerkte es: „Ich erzähle euch nachher etwas darüber.“

Längst waren wir allein. Als wir Raft machten, begann der Leiter: „Was ich euch jetzt erzähle, weiß selten jemand. Die Ukeleischuppen bringt das Mütterchen nach Ruß. Hier

werden sie aufgekauft und nach Frankreich verhandelt, wo sie zur Schaumperlenherstellung gebraucht werden. Heute geschieht der Versand nur im kleinen. Vor dem Kriege wurden Schaumperlen viel getragen, deshalb war das Ukeleischuppen damals eine lohnende Nebenbeschäftigung der Moorbewohner. Wie es heute ist, weiß ich nicht.“

Diese Begegnung fand vor zwei Jahren statt. Ob das alte Mütterchen wohl noch heute ihre Ukeleischuppen nach Ruß bringt? Ich weiß es nicht.

„Els-be-be“.



Auf froher Fahrt nach Starriscken.

Normann Skoblerrak, 13 Jahre.

### Ein Kopfsprung gegen den Stein

Im Sommer des vergangenen Jahres gingen wir baden. Waren auch bald am Flusse angelangt. Nun gingen wir schnell ins Wasser, und da es sehr warm war, gingen wir gar nicht mehr raus. Meine Freunde wollten rausgehen, als ich noch schnell auf unseren Sprungstein (benn ein Sprungbrett haben wir nicht) kletterte und runterprang. Da es hier nicht sehr tief war, so sauste ich gegen einen Stein am Grunde. Dabei hatte ich mich auch ganz anständig geschlagen und dachte nicht mehr ans Weitertreten. Eine Weile stand ich im Wasser, und dann ging ich raus. Als ich auf dem Nachhausewege an meine Stirn faßte, da waren auf ihr alle Rippen und Löcher, die der Stein hatte, abgedrückt. Meine Freunde sagten mir, ich hätte, als ich

aus dem Wasser herauskam, geweint, aber davon wußte ich nichts, und konnte es auch nicht glauben. „Petzer“, 14 Jahre, Sakuten.

### Wir beobachten den Verkehr

Neulich machte unsere Klasse eine Verkehrsübung. Wir sollten beobachten, was falsch gemacht wurde. Wir marschierten viele Straßen durch und kamen in die Volangenstraße. Hier wollten wir in eine Nebenstraße einbiegen. Da kam ein Radfahrer einhändig gefahren und wollte durch unsere Klasse durchfahren. Wir bogen ein. Er mußte nun bremsen, aber kam nicht dazu. Da fuhr er durch unsere Klasse beinahe durch; im letzten Augenblick aber besann er sich und fuhr dicht neben uns vorbei. Jetzt landete er dicht an einer Freifeurladentür, denn er war in diese hineingefahren. Sein Rad war etwas verbogen. Günther Wittenborn, 11 Jahre.



Hier gibt es bald ein Unglück!

„Petzer“, Sakuten.

## Johanniabend

Johanniabend wird bei uns auf dem Lande immer gefeiert. Sobald es dunkel wird, kommt die Jugend zusammen. Die Burschen bedecken Leertonnen an und stellen diese in Bäume. Andere gehen mit brennenden Fackeln umher. Es wird auch geschossen. Mit diesem allen werden die Feyer verwechselt. Die jungen Mädchen gehen nach Sonnenuntergang Blumen suchen. Es müssen neun



verschiedene sein. Daraus flechten sie Kränze. Dann gehen sie an einen Baum, stellen sich rückwärts hin und werfen den Kranz in den Baum. Bleibt er beim ersten Wurf hängen, so hat in diesem Jahr das Mädchen Hochzeit. Bleibt der Kranz jedoch nicht hängen, so wirft es solange, bis er hängen bleibt, was manchmal erst beim 50. Mal gelingt. Darum wirft jedes Mädchen mit dem Gedanken: Wenn er doch das erste Mal gleich hängen bliebe, denn sie wollen ja recht bald verheiratet sein. Dann bleibt die Jugend noch bei Musik, Spiel und Tanz beisammen und kehrt erst recht spät heim. „Leopard“, 15 Jahre, Sakuten.

## Auf Rehjagd

„Lore, kommst Du mit auf Rehjagd?“, fragte mich mein Onkel. Ich lag im Obstgarten und döstete. Wie der Bliß sprang ich auf. „An, Rehjagd! Das war fein! In zwei Minuten stand ich fix und fertig auf dem Hof. Mein Onkel

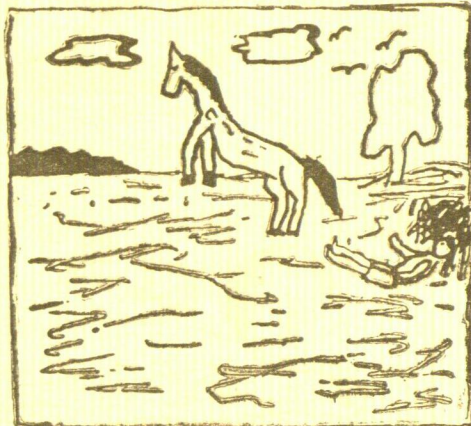
wartete schon mit dem Wagen auf mich. Schnell kletterte ich in den Wagen, und los ging's. Es war schon 7 Uhr, und mein Onkel hoffte, zu einem guten Abschluß zu kommen. Schweigend fuhren wir eine Weile den Waldweg entlang. Aufmerksam spähten wir nach links und nach rechts. Dort stand am Waldrand eine Rehkuh mit ihren beiden Kälbern. Ruhig ließen sie uns vorbeifahren. Da — mit einem Ruck hielten die Pferde. Wir hatten gesehen einen prächtigen Sechsender erblickt. Er stand mitten auf dem Weg. Wie aus Stein gemißelt sah das Tier aus. Die Ohren waren gespitzt, laufend hatte der Kopf den Kopf vorgestreckt. Totenstille ringsumher. Die Natur hielt den Atem an. Es war, als ob jedes Tier, jede Pflanze die Gefahr des Rehbodes sah. Paff — dröhnte es da mitten in die Stille hinein. Das Reh warf den Kopf nach hinten, machte einen langen Satz, bäumte sich noch einmal wild auf und blieb dann still liegen. Der Schuß hallte nach im Wald. Mit einem Satz sprang ich vom Wagen und lief zum Rehbod. Da lag er. Das Blut rann ihm aus der Schnauze und aus der Schulter. Es war ein Blattschuß. „Ein prächtiges Tier“, meinte mein Onkel, als er ihn sah, „aber schon ein alter Bursche.“ Lange schaute ich das Reh an. „Du schönes, armes Tier, du“, dachte ich. „Lore“.



„Spiel! muß auf der Hand sein.“  
„Maharani“.

## Ein Pferderitt mit Hindernissen

Auf dem Pferde zu reiten ist herrlich. Doch einen Fehler hat das Reiten: es will gelernt sein. Wir haben zwei stolze Pferde. Das eine ist braun und das andere schwarz. Abends holen mein Bruder und ich die Pferde nach Hause. Jeder setzt sich auf ein Pferd, und



nun geht's im Galopp los. Einmal, kurz vor dem Garten, schenkte mein Pferd vor einer Kage. Es sprang mit einem großen Satz zur Seite und stellte sich auf die Hinterbeine. Auf einmal merkte ich, daß sich meine Beine vom Pferde lösten und da lag ich auch schon im Strauch neben dem Garten. Mein Bruder mußte ordentlich lachen als er sah, wie ich aus dem Strauche herausstrabbelte. Wir aber war das Lachen vergangen. Trotzdem reite ich gerne.

„Laubfrosch“, 12 Jahre, Sakuten.

## Eine schwierige Sache

Die Sommerferien kommen unaufhaltsam immer näher. Ein allgemeines Nuten beginnt. Was kann man in der langen Zeit bloß anreißen? Einen Nachmittag ging ich zu meinem Freund Werner. Schwer nachdenkend fand ich ihn in seinem Zimmer. „Mensch“, sagte ich, „Du machst ja ein Gesicht, wie einer, der vergeblich den gestrigen Tag sucht.“ Als Antwort bekam ich bloß: „Mensch, die

Sommerferien.“ „Das trifft sich“, sagte ich, „ich komme wegen derselben Angelegenheit.“ „Das erste ist“, sagte Werner, „die Hälfte der Sommerferien mußt Du zu mir aufs Land kommen.“ „Ja und dann“, meinte ich zu fragen. „Frage nicht so dämlich“, war die Antwort, „das wird sich schon alles finden.“ „Da kann man ja auch mal nach Uebermeme-

## Wir trampeln in die Weite / Eine Klasse geht auf Ferienfahrt

Zunächst, richtig getrampelt sind wir, wenn man richtiger darauf auch treten sagt. Inzwischen wird der schlaue Leser schon herausgefunden haben, daß es sich um einen richtigen Radausflug handelt. Daß das Wort „Ausflug“ von Fliegen stammt, haben wir oft genug unterwegs gespürt. Doch das gehört nicht in die Einleitung.

Eine Klassenfahrt ist immer ein fabelhafter Gesprächsstoff. Man kann ihn beliebig in die Länge ziehen, wie englischen Kaugummi etwa, und trotzdem finden sich immer neue Punkte, die man noch erwähnen muß. Daß man dazu die ungeliebtesten Schulstunden aus sucht, brauche ich gar nicht erst erwähnen. Da steht an allererster Stelle, weit vor „Kochtopf“ und „Medizinbeutel“, vor „Mittagessen“ und „Anmeldung in der Jugendherberge“, das „Reisegepäck und der Weg“.

Schon nach den Osterferien begannen sich unsere Gedanken damit zu beschäftigen. Unser Klassenlehrer, wir wollen seinen Namen der Einfachheit halber auf K. abkürzen, rüchete eines Tages mit seinem Plan heraus, den ich aus Ordnungsründen mit der Nummer 1 bezeichne. In Stichworten war er so gedacht: Seebienst Ostpreußen, Kiel, Hamburg, Helgoland, Rhein. Zunächst sagten wir nichts, dann schauten wir mächtig und endlich löste sich aus einem Munde ein erlösendes „au bade“, der einzige Ausdruck, der unserer Stimmung entsprach. Doch die Freude war von kurzer Dauer. Bald kam Plan 2 an die Reihe, der schon etwas bescheidener war, aber an der gleichen Krankheit wie Plan 1 litt, er war zu kostspielig. Plan 3 gemäß wollten wir uns mit einer Reize nach Majoren zufrieden geben. Doch schließlich mußte Herr K., der ja der Urheber der meisten Pläne war, feststellen, daß eine Fahrt ins Ausland unmöglich sei. So kam Plan 4 an die Reihe, der eine Besichtigung von Kanas vorschlug. Wäre dies der letzte Plan gewesen, dann wäre man ja noch ganz gut ohne Nummern ausgekommen. Das war aber nicht der Fall. So nahmen wir Plan 5 unter die Lupe. Kreis Vogesen war sein Ziel. Wir befaßten uns gerade mit seiner Erörterung, als Plan 6, eine Radfahrt nach dem Platfai-See, auftauchte. Er fiel, wie alle seine Vorgänger, unter den Tisch. Eines Tages, es war Algebräurzeit für nicht Eingeweihte: Algebräur ist ein Zweig des Rechnens, bei dem man mit Aufgaben rechnet, die aus Zahlen bestehen, die es nicht gibt und bei denen Ergebnisse herauskommen, die unmöglich sind) angelockt, kam Herr K. in die Klasse geplatzt: „Jungs, ich habe einen Plan!“ „Gespannt, wie bei jedem neuen Plan, hörten wir zu. Kinten — Kint — Dampferrfahrt nach Ridden — Schwarzort, sein, wird gemacht. Mit aller unserer Rede- und Fragekunst brachten wir es fertig, daß Herr K. es erst am Ende der Stunde merkte, was für einen schwarzen Gedanken wir gehabt hatten. Na, von der Arbeit blieben wir bis zur nächsten Stunde verächtelt! Wenn auch zwischen Helgoland und Kinten ein kleiner Unterschied besteht, waren wir doch froh, daß überhaupt eine Fahrt gemacht wurde. Da die Sommerferien nun in aller nächster Nähe gerückt waren, blieben wir, wie gesagt, bei Plan 7. Pläne wie 8, 9, 10 kamen nicht mehr zur Sprache; sie hätten gewiß Tauerlaufen, Sandflug und Strandvilla als Endziel gehabt.

So wurde Plan 7 behandelt, und zwar mit aller Gründlichkeit. Vor jeder Stunde, die wir bei unserem Klassenlehrer hatten — nebenbei gesagt, es waren nicht die leichtesten — legten wir uns den Gesprächsstoff zurecht, damit „ja nichts überleben werde“. Jede Mahlzeit, der Kochtopf, der Schlafsaal, die Gepäckträger, das Flitzzeug, alles erforderte Beachtung.

Nun bin ich auf dem Punkt angelangt, wo man mit der Schilderung der Fahrt beginnen mußte. Ich will gleich vorher bemerken, die Fahrt zog sich nicht so in die Länge, wie die Vorbereitungen und dauerte ganz programmgemäß von Sonntag bis Freitag, was doch

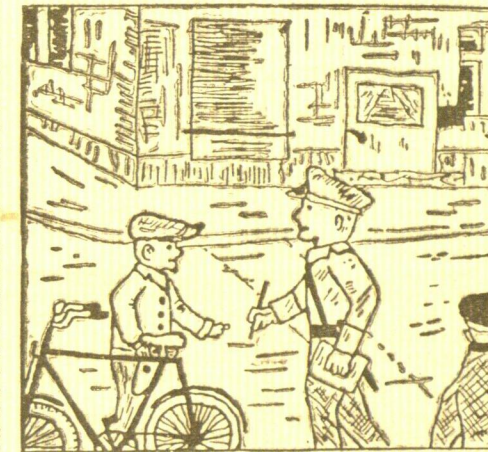
fabren.“ „Alles gut und alles schön, aber von wo nimmst man ein Rad her?“ sagte Werner. „D du armliegender Feibe, das hat gerade noch gefehlt.“ Zufällig sah ich auf die Uhr. Schon neun? Jetzt aber Galopp nach Hause. „Bei Gelegenheit werden wir weiter verhandeln“, sagte ich zu Werner beim Abschied.

„Störbecker“, 14 Jahre.

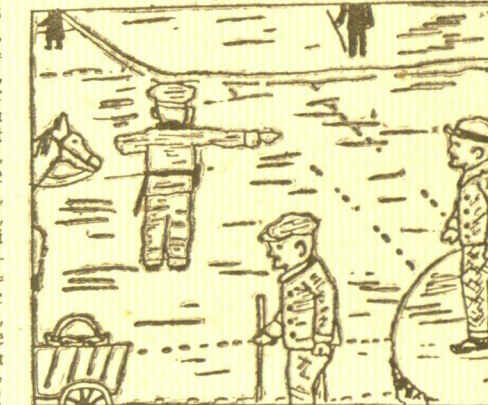
sechs Tage oder genauer gerechnet 124 Stunden waren.

Es war am Sonntag. Die Uhr der Johanniskirche hatte schon eine ganze Weile ihre Schläge, die die sechste Morgenrunde anzeigten, hinter sich. Da schaukelten acht Trekmotore mit Bemannung durch die Grabenstraße. Lustig, wie es auch ihre Eigentümer waren, hüpfien die Räder über das wundervolle Koppfeimpflaster. Harmonisch fügte sich darin das ausdauernde Klappern des Kochtopfes. . . . Doch halt, ich will keine rührenden Stimmungsbilder, sondern nackte Tatsachen berichten.

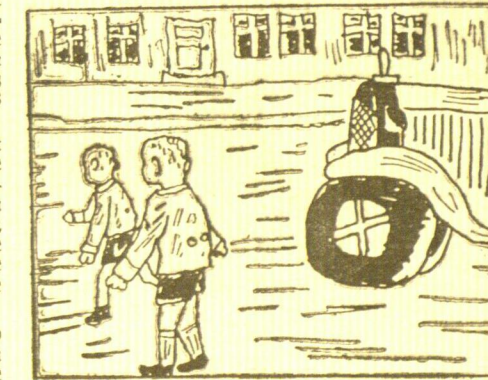
An der ersten Kanalbrücke wartete unser „Schmelzer“. Er mußte uns längs den Kanal fahren, weil er doch hier wohnt. Von Anfang an es ja ganz gut, aber hinter der dritten Brücke wurde der Weg im wahrsten Sinne



Wer auf der falschen Seite fährt, wird aufgeschrieien!



Von einer auf die andere Straßenseite nur zwischen den Strichen gehen!



Lauf nicht vor Autos über die Fahrbahn!

Verkehrsbildchen von Helmuth Kupfsch.

des Wortes grandis. Wir mußten uns und die Räder schwelltiefend durch den Sand schieben. Da haben wir auf der andern Kanal-seite ein Fräulein radeln, als ob sie auf dem Radfahrweg zwischen Strandvilla und Sprechan wäre. Trotzdem es kein gutes Zeichen ist, gleich am Anfang der Fahrt um-zufahren, taten wir es doch. Scheinbar war es doch ein gutes Zeichen, denn der Weg auf der andern Seite war einfach wundervoll. . . . doch „mit des Geschickes Mächten läßt sich schlecht ein Korbitul flechten“, sagt schon Schiller in seiner „Glode“. Bald ließen wir den wohlbekannten (nur von der Landkarte) Pfad links liegen, was man wörtlich nehmen kann, und führten uns in das Vergnügen, das in diesem Falle ein ausgetrodnetes Graben war.

Man stelle sich vor: Herr K. als Spitzenreiter ruft warnend nach hinten: „Abstände halten! Nicht auffahren!“ Kein Kumpfschütz, wenn man keinen zum Auffahren hat. Hinter ihm aber drängelt sich Rad hinter Rad, wie eine Schlange ungerührt. Der Weg ist aber nur etwa zehn Zentimeter breit, das übrige ist Sand, weicher Sand. Da glitt nun ein Rad vom Steg in den Sand, der Reiter muß von seinem Mustang steigen. Die nächsten Heiden können nicht mehr stoppen und segeln ganz unbedenkenlich in den Graben. Ein feltener Genuß! Doch nicht immer fliegen alle! Einmal sieht man einen Körper über einem Rad durch die Luft wirbeln. Erstickt wird angehalten, da das ganze nach Hals- und Beinbruch ausfieht. Aus dem mit weichem Gras gepflasterten Graben ragen zwei Räder und zwei staubige Schuhe. Endlich taucht ein strobilender Schopf auf, und eine gemütlige Stimme sagt: „Ach esu Graboige“, was ins Hochdeutsche überjetzt heißen soll: „Ich bin im Graben!“ Aber wie schon unsere Alten meinten, daß Unkraut nicht vergehe, so auch . . . doch soll damit nicht gesagt sein, daß sich das auf unseren „Ehnores“ bezieht. Brauche ich noch zu erzählen, daß wir gut in Kinten, unserem ersten Tagesziel, ankamen? Nein, Selbstverständliches ist überflüssig.

Soll ich nun weiter erzählen, wie wir unser Quartier beziehen wollten und die Scheune abgeschlossen war, wie wir eine Abordnung zu dem Besitzer schickten, der einige Kilometer weit wohnt, wie, als die Abordnung weg war, er hinter der Scheune hervor kam und uns lachend hinein ließ? Nein, das gehört nicht hierher, denn ich habe einen kurzen, sozusagen amtlichen Bericht zu schreiben.

Vom Baden im Haff ist nicht viel zu sagen, nur, daß es sehr flach war, das Haff natürlich. Herr K. verbot uns, zu schwimmen, der Verantwortung wegen, die ihm als Klassenhaupt doch auf dem Rücken lastet. Er ließ sich von mir den Rücken abseifen (die Verantwortung, die da oben war, ging aber nicht ab). Wie gesagt, wir durften nicht schwimmen. Ich versuchte es einmal heimlich, aber mein Bauch stieß immer auf Grund, obwohl der Rücken aus dem Wasser stakte. . . . Wie ich schon anfangs sagte, vom Baden im Haff ist nichts zu sagen.

Da war die Fahrt nach Windenburg, die wir noch am selben Nachmittag antraten, schon wesentlich lehrreicher und unterhaltender (unser Deutschlehrer liebt es nicht, wenn wir „interessant“ sagen). Vloß kurz bevor wir auf der Erde waren, wurde der Weg sandig. Da ließen wir unsere Räder liegen und gingen vor pedes, wie der Lateiner sagt, auf die Spitze, wobei erwähnt werden muß, daß unser „Windhund“ großmütig als Wache zurückblieb. Der Leuchtturm stand beinahe auf der Spitze (der Landzunge, natürlich!). Der Leuchtturmwärter stand hinter einem Bretterzaun in seinem Garten. Anfangs glaubten wir, er stehe in der Mitte des Gartens, doch stellten wir bald fest, daß er sich mit seinem Bauch gegen den Zaun lehnte. Na, allzu groß war der Garten ja nicht. . . . Wir durften auf den Turm steigen und schauten über die Kraterortier Lanf. Der Leuchtturmwärter erklärte von unten answendig die Gegend. Er sah zum Turm hinauf.

„Sie können von hier aus die Ruher Brücke sehen — etwas mehr nach rechts — da — zwischen den Bäumen, — so-o-o — sehen Sie nicht? Dann hatten wir sie gefunden.“

Die Rückfahrt nach Kinten ging wie am Schnürchen vor sich, da wir den Weg schon kannten. Es wurde noch ein Getränk, das Kafao darstellen sollte, gekocht. Dann sollte es ins Feuer geben. Es ging aber nicht, denn feiner wurde mit seinem Plaz fertig. Dide Staubwolken flogen wirbelnd auf, eine Taschenlampe blitzte, schimpfende Stimmen, es war, als wären wir in einen Samum geraten. Doch bringt der Schlaf auch die er-

## Bastelecke

### Wir bauen ein fahrbares Blinkgerät zum Marsen

Wohnt Euer Freund gegenüber im Nachbarhaus und wollt Ihr Euch gegenseitig ohne viel Aufsehen und Hin- und Hergerufe Nachrichten übermitteln, dann braucht Ihr — und zwar jeder von Euch beiden — einen Lichttelegraphen, den sogenannten Blinker, und noch etwas — die Kenntnis des Morsealphabets.

Soll ein Blinker wollen wir uns also bauen und benötigen dazu die in folgender Stückliste angegebenen Bauteile:

Stückliste: 1 einmal (13x7 Ztm.), 2 zweimal (7x2 Ztm.), 3 viermal (4 Ztm. Dm.), 6 einmal (N) = alles aus 1 Ztm. Kistenbrettchen, 5 einmal (9 Ztm. lg.) = 8 Millimeter Rundstab, 4 einmal = Zwirnspulenstück, 7 einmal = Brückenfassung mit 4 Volt Lämpchen, 8 = etwa 1 Meter umspinnener Kupferdraht, 9 einmal (5x1 Ztm. = federndes Messingblech, 10 einmal = Reißnagel, 11 einmal = Taschenlampenbatterie, 12 einmal = 6 Ztm. lange Gummispanne.

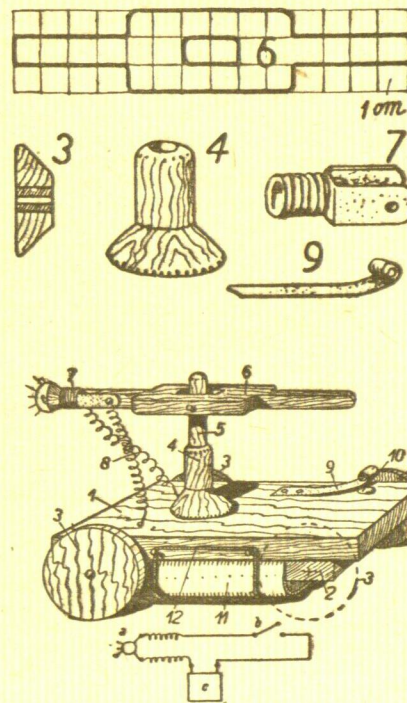
Das Zurichten und Vorbereiten der angegebenen Bauteile und Zubehöre wird Euch nicht schwer fallen. Einige Spezialbauteile seht Ihr abgebildet. Die Räder 3 werden entweder schön freisrund aus Kistenbrettchen ausgefägt, oder Ihr könnt auch größere Zwirnspulenscheiben dazu verwenden. In diesem Fall müßt Ihr erst, wie die Skizze es zeigt, in die weite Scheibenbohrung einen Holzpropfen stecken und hierauf durch diesen genau zentrisch das Achsloch für die Befestigungsschraube bohren. Der Buchstabe (N) hinter dem Bauteil C in der Stückliste bedeutet, daß die Form dieses Teiles

aus dem Netzplan zu entnehmen ist. Um den Bauteil in natürlicher Größe zu bekommen, müßt Ihr ihn in ein Zentimeternetz umzeichnen, dann aus Holz pausen und ausfägen. Das Spulenstück 4 ist eine Zwirnspule, von der eine Endscheibe abgefägt wurde. Die Brückenfassung 7 bekommt Ihr in jedem Elektrogeschäft. Der Blechstreifen 9 wird an einem Ende eingerollt, und diese Rolle dient später als Griff des Morsefästers.

Nun der Zusammenbau des Blinkers!

Nagelt zunächst auf die Unterseite des Brettchens 1 die Leisten 2, und zwar soweit von einander entfernt, daß dazwischen noch eine Taschenlampenbatterie der Länge nach bequem Platz hat. In den Stirnseiten der Achsleisten werden mittels Schrauben drehbar die Räder 3 befestigt und sodann auf dem vorderen Drittel des Wagenbrettchens der Spulensockel 4 festgenagelt. In die Bohrung der Spule steckt das Stäbchen 5, heftet es von unten mit einem Nagel fest, so daß es nicht mehr aus dem Sockel gezogen, jedoch gedreht werden kann. Auf die Spitze dieses Stäbchens wird mit einem Nagel der Rahmen 6 schwenkbar befestigt und an seinem Vorderende die Brückenfassung 7 samt Scheinwerferlämpchen montiert. Auf der rückwärtigen Ecke des Wagenbrettchens befestigt den Morsefäster 9, darunter den Reißnagel 10 so, daß beim Niederdrücken des Tästers der Nagel von diesen berührt wird. Seid ihr so weit, dann befestigt die Taschenlampenbatterie 11 auf folgende Art auf der Unterseite des Wagenbrettchens: Links und rechts werden in die Brettchenstirnseiten je zwei Nägel eingeschlagen, darüber eine Gummispanne 12 gehängt und gleichzeitig über die Batterie gespannt. Bei dieser Befestigungsart kann die Batterie jederzeit leicht ausgewechselt werden.

Wie der Blinker geschaltet wird, zeigt euch die Schaltfzige. a ist das Lämpchen, b der Schalter, c die Batterie. Die an die Fassung



angeschlossenen Drähte müssen in Spiralen gewickelt werden, da der Scheinwerfer zum Schwenken nach allen Richtungen eingerichtet ist und die Drähte deshalb nachgeben müssen. Links neben dem Täster klebt ihr das Morsealphabet, das ihr euch aus dem „Kleinen Dampfboor“ ausschneidet, auf das Wagenbrettchen, — und nun könnt ihr nach Herzenslust blinken und morsen.

# Die Generale des nationalen Spanien

Francos Weg / Die schönste Stunde in Molas Leben / Wie spanische Generale sterben

Am 18. Juli 1936 begann General Franco seinen Kampf gegen die spanischen Roten. Unser Artikel schildert die hervorragenden Persönlichkeiten des nationalen Spanien.

Am 18. Juli 1936 tickte der Telegraph einen Namen in alle Welt, den Namen: Francisco Franco. Aus dem Meer von Blut und Flammen, in das der Kommunismus Spanien verwandelt hatte, stieg dieser Name auf wie ein Stern, die große Hoffnung einer geeinigten Nation, Francisco Franco — was wußten die Europäer von diesem Mann? Sie wußten wenig von ihm. Denn dieser beste Offizier, dieser fähigste General der spanischen Nation, hatte es nicht geliebt, sich in das Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit zu begeben.

Man schreibt das Jahr 1926. Der letzte König Spaniens, Alfonso XIII., ernannt den Colonel Francisco Franco vor seinem Regiment zum General für die tapfere Verteidigung des Bogens Dar Drieuch gegen die Rifabilden. Francisco Franco, der schmale, schlaffe Offizier, in dessen Gesicht ein feuriges Augenpaar blüht, ist so der jüngste General der spanischen Armee geworden. 1930. Auf dem Gipfel bei Madrid, „Der Winder“ bricht eine Offiziersrevolte gegen den König aus. Ein Miergeschwader will Madrid überfliegen und die Hauptstadt zur Übergabe zwingen. Der jüngste General der spanischen Armee greift zu. Noch einmal wird die Linie besetzt. 1931 bricht die Revolution gegen das Königtum aus. Auch General Francisco Franco muß in die Verbannung gehen. Doch schon die nächsten Wahlen bringen einen Ruf nach rechts. General Franco tut wieder seine Pflicht für sein Vaterland. Er ist dabei, als die Anarchisten von Dniepo einen Putsch versuchen. Seine Energie entscheidet den Sieg gegen die Aufständigen. Francisco Franco wird Kommandeur der spanischen Fremdenlegion in Marokko. Aber immer wieder flattern die Mienen der Intrigue seiner linken Gegner gegen ihn auf. Er wird als Generalgouverneur nach den Kanarischen Inseln strafversetzt. Als die Wahlen im Jahre 1933 nach rechts, der „Krente populare“, zum Sieg verhelfen, fühlt Franco, daß die Schicksalsstunde gekommen ist. Am Juli 1936 landet er heimlich mit einem Flugzeug in Melilla. Gemeinsam mit den anderen Generalen gibt er, als der rote Terror von Woche zu Woche mehr aufschwimmt, den Befehl zu marschieren. Seine Soldaten, seine marokkanischen Legionäre, folgen ihm mit Begeisterung. Der Sturm bricht los. Der Siegeszug beginnt.

Francos Weg / Die schönste Stunde in Molas Leben / Wie spanische Generale sterben

Am 18. Juli 1936 tickte der Telegraph einen Namen in alle Welt, den Namen: Francisco Franco. Aus dem Meer von Blut und Flammen, in das der Kommunismus Spanien verwandelt hatte, stieg dieser Name auf wie ein Stern, die große Hoffnung einer geeinigten Nation, Francisco Franco — was wußten die Europäer von diesem Mann? Sie wußten wenig von ihm. Denn dieser beste Offizier, dieser fähigste General der spanischen Nation, hatte es nicht geliebt, sich in das Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit zu begeben.

hört dem General Ducejo de Plano, dem Held von Sevilla und dem Eroberer von Malaga. Als Franco in den gewitterchwülen Tagen des Juli 1936 losbrach, da hatte Ducejo de Plano in seinem Standort Sevilla nicht mehr als drei Duzend Soldaten, die zuverlässig waren, zur Verfügung. Der General bemächtigte sich zuerst des Radiosenders von Sevilla. Der General wurde zum Rundfunkstrategen. Er stellte sich ans Mikrofon und schreute die roten Nachthaber von Sevilla durch die Nacht, daß eine nationale Truppenmacht eingerückt sei. Dann schickte er eine Handvoll von Soldaten auf Kraftwagen, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren, durch die Straßen. Die befristeten Anhänger der Linken ließen sich täuschen und entwaffnen. Aber der Rundfunk-General ist auch ein genialer Strategie

## Abenteuer am Nordpol / Schicksal einer Expedition

Von Major a D. Ernst Littmann

Am 11. Juli 1897 brach André mit seinen Getreuen zu jenem verhängnisvollen Nordpol-Flug aus, von dem keiner zurückkehrte.

Hunderte von Menschen, Duzende von Schiffen und außerordentlich große Geldmittel sind schon im Kampf mit den schaurigen Naturgewalten des riesigen Eisbedens geopfert worden, in dessen Mitte der Nordpol liegt, und noch immer ist es nicht gelungen, den „Nabel der Welt“ zu erreichen. Warum rennt man in diesem Kampf stets von neuem gegen die alles zermalmende Gewalt treibender Eis-massen vor?

Warum greift man den Nordpol nicht von der Luft aus an? Das sind die Erwägungen, die den Schweden Andrée bestimmen, sich näher mit der Möglichkeit eines Fluges zum Nordpol zu beschäftigen.

Andrée ist kein Phantast, sondern ein fähiger Rechner und ein Mann, der auf zahlreichen Freiballonfahrten reiche Erfahrungen gesammelt hat. Ein Ballon mit einem Inhalt von 4500 Kubikmeter kann sich sehr wohl dreißig Tage schwebend erhalten, wenn er nicht durch Steigen und Fallen unnötig viel Wasserstoff verliert, so rechnet er. Der Weg von Spitzbergen zum Pol beträgt wenig mehr als tausend Kilometer. Startet man bei kräftigem Südwind, so kann man noch vor Ablauf von acht- undvierzig Stunden das heikumschrittene Ziel erreicht haben, zumal wenn Segel eine schwache Abweichung von der Windrichtung, und damit eine gewisse Venkung des Ballons möglich machen. Mag der Wind dann am Pol auch umschlagen, mag er aus jeder beliebigen Richtung kommen, immer wird er den Ballon nach dem Rande des riesigen eisgefüllten Beckens treiben, und ob die Landung dann in Amerika oder im Norden Asiens oder in

## Jagd auf eine Dollarprinzessin

er. London, im Juli.

Heiratsfähige Millionärstöchter sind auf dieser Welt etwas dünn gesät, und es kommt häufiger auf der Armeleinwand als in der Wirklichkeit vor, daß ein armer Schluher sich eine schöne Dollarprinzessin erobert. Immerhin — um ein Haar wäre dieser Tage der Welt ein derartiges Schauspiel beschert worden, wenn nicht der Vater des verlobten jungen Mädchens sich aller Ergründungen der modernen Technik bedient hätte, um die Hochzeit in letzter Minute zu verhindern.

Mr. Georg Carr, der Chicagoer Großindustrielle, hatte an der Tagung der Internationalen Handelskammer in Berlin teilgenommen. Am Mittwoch wollte er in London seine einzige Tochter Martha, ein 18jähriges Mädchen, das in einem englischen Institut untergebracht war, besuchen. Aber statt der Tochter fand der bestürzte Mr. Carr ein Briefchen in seinem Londoner Hotel vor, daß Martha vor einigen Tagen heimlich das Institut verlassen habe. Gleichzeitig telephonierte ihn seine Tochter aus dem schottischen Badeort Dumfries an und teilte ihm mit, daß sie heute in Greta Green betreten werde. Mr. Carr begann sich nicht lange. Er war gewillt, Martha vor einem unüberlegten Streich unter allen Umständen und um jeden Preis zu bewahren. So bestellte er sich sogleich ein Sonderflugzeug, mit dem er eine Stunde später nach Schottland startete. Greta Green, die bekannte „Heirats-schmiede“, hatte glücklicherweise die Ausreisefinanzierung ihrer Bräutigam noch nicht getraut. Das war das

auf dem Schlachtfeld. Seine Eroberung von Malaga, die er von Bord eines Kriegsschiffes leitete, gehört zu den strategischen Großtaten des spanischen Bürgerkrieges.

Zwei Selben starben lächelnd . . .

Draußen vor Barcelona schaukelte in den Wellen das alte mit Blut beladene Schiff „Uruguay“. In seinem Innern finden die Blutzerser der nationalen Spaniens statt. Umgeben von schwerbewaffneten Schergen sitzen aufrecht Hauptes zwei Männer in Zivilkleidern vor dem Tribunal. Keine Miene zuckt in ihren Gesichtern. Mögen die da oben am Richtertisch saßen, was sie wollen. Mögen sie schimpfen, mögen sie toben, mögen sie freijagen. Die Männer in Zivil zwischen den Schwerbewaffneten haben nur Verachtung für die sogenannten Volksrichter. Sie taten nur ihre Pflicht, als sie verurteilt, von innen heraus Barcelona von den Roten zu befreien. Die beiden Männer in Zivil sind die Generale Godes und Burriel. Als man ihnen verkündet, sie würden erschossen, lächeln sie nur. Sie starben, von den Augen der roten Schergen zerkratzt, an der Mauer des Beldentod. Als sie starben, wußten sie, daß ihr Name in der Nation ewig weiterleben wird.

August 1936. Vertrieb . . . der würdevollen spanischen Festung öffnen sich. Und die Verteidiger, die befreiten Helden, taumeln aus der Dunkelheit des Todes, der sie schon umklammert hatte, in den hellen, strahlenden Sommertag. Die Kadetten des Alcazar haben den Weltlauf mit dem Tode gewonnen. Ihr Führer ist der Oberst Moscardo. Eingefallen sind seine Wangen. Ein wilder Bart wuchert um das Kinn. Ihm haben die Roten telephonisch mitgeteilt, daß sein Sohn sterben müsse, wenn der Alcazar nicht übergeben werden würde. Der eigene Sohn wußte ihm das grausame Schicksal, das ihm drohe, mitteilen. Aber nichts konnte das Pflichtgefühl des Obersten beugen. Sein Sohn starb, aber der Alcazar blieb in den Händen des nationalen Spaniens.

Der schönste Tag seines Lebens war, als General Franco ihn umarmte und ihn zum General ernannte. Ein paar Tage der Ruhe nur, und dann führte General Moscardo mit seinen Mannen gegen Madrid, immer in der vordersten Linie für Spaniens Einheit und Freiheit kämpfend.

Südwind stellt sich aber nicht ein, der Aufstieg muß um ein Jahr verschoben werden.

Endlich, am Morgen des 11. Juli 1897, weht ein kräftiger Südwind. Andrée hält Kriegsrat. Seine beiden Begleiter, der Ingenieur Kränkel und der junge Physiker Strindberg, stimmen für Aufstieg. In feierhafter Eile wird der hölzerne Ballon-Schuppen abgerissen, die letzten Vorbereitungen zum Flug werden getroffen, die 36 Brieftauben an Bord genommen. Andrée taucht den Ballon auf den Namen Aler. Um halb drei Uhr nachmittags besetzt er das Kapfen der Halteleinen. „Es lebe mein altes Schweden!“ — sind seine letzten Worte.

Von Unbeginn an steht der Flug unter einem Unstern: Eine Bö bricht den Ballon so tief herunter, daß die Gondel den Wasserpiegel berührt und die Abgabe von Ballast nötig wird; und was noch weit schlimmer ist: es stellt sich heraus, daß sich beim Start ein großer Teil der Schlepptau selbst losgeschraubt hat. Damit ist der „Aler“ plötzlich zum entfestelten Freiballon geworden, der mit einer Stundengeschwindigkeit von dreißig bis fünfzig dreißig Kilometer sehr gegen den Willen seines Führers bald in etwa siebenhundert Meter Höhe schwebt.

Noch längere Zeit verfolgen ihn die Blicke der Zuschauer, dann ist er über der ewigen Eisküste des Nordens für immer verschwunden.

## Die Botschaft der Brieftaube

Von Tag zu Tag harret die Welt auf Nachricht denn Andrée hat versprochen, Kunde über seinen Flug zu geben.

Am 15. Juli läßt sich eine Brieftaube vollständig ermattet auf einem Walfänger nieder. Der Kapitän, der sie für ein Schneehuhn hält, schießt sie und entdeckt an der Schwanzfeder zu seinem Erstaunen eine Hülse, die einen Zettel mit den Worten enthält: 13. Juli, 12 Uhr 30 mittags. — Breite 82° 2', Länge 15° 5' östl. Gut: Fahrt. Aus Ost 10° Süd. Alles wohl an Bord. Das ist die dritte Taubenpost, Andrée.

Nach sechsundvierzigstündigem Flug — zu einem Zeitpunkt, in welchem er schon den Pol passiert haben konnte — ist der „Aler“ also erst zweihundertsechzig Kilometer vom Startpunkt entfernt.

Wiel später wird an der isländischen Küste eine Boje gefunden. Sie ist schon siebenundfünfzig Stunden nach dem Start abgeworfen worden. Um diese Zeit hatte der Ballon laut Andrées Angabe in guter Fahrt zum Pol schon fast dreihundert Kilometer zurückgelegt. Der Wind muß demnach später auf ungünstige Richtung gedreht haben. Noch eine Boje wird gefunden, die sogenannte Polboje; aber sie ist leer, und über dem Pol kann sie unmöglich ausgeworfen worden sein.

## Mit solchen Kameraden kann man alles ausrichten . . .

Jahrzehnte wahrhaft eisigen Schweigens liegen über Andrée und seinem Geheimnis. Da wird am 6. August 1930, ein drittel Jahrhundert nach dem Start des schwedischen Forschers, seine Leiche auf der zum Franz-Josefs-Land gehörenden „Weissen Insel“ gefunden.

Aus dem gut erhaltenen Tagebuch, das man bei dem Toten findet, geht hervor, daß der Flug des „Aler“ schon drei Tage nach dem Aufstieg für immer zu Ende war, weil sich der Ballon trotz Abgabe allen Ballastes nicht mehr schwebend zu halten vermochte.

Das Mißgeschick kann jedoch Andrées Mut nicht brechen, ja, nicht einmal seinen Humor zum Schweigen bringen. Da tritt am 2. Oktober die Katastrophe ein: die Eisküste, auf der sie ihre Hütte aus Eisküden erbaut haben, bricht in viele Teile. Todesmutig versuchen die drei Männer Ausrichtungsgesamt und Proviant zu retten. Andrée macht seine letzte Aufzeichnung: „Mit solchen Kameraden muß man beinahe alles ausrichten können.“

## Der Mann, der am tiefsten hinabtauchte

Zu William Beebes 60. Geburtstag

Seit den Tagen Brehms hat kein anderer Zoologe eine so vollständige Wirkung erreicht wie der Amerikaner William Beebe. Daß der Siebenund-fünzigjährige 1934 durch eine Senfation plößlich berühmt wurde, war gewiß ein Erfolg des forschenden Bagemutes, und die Staßfugel, worin ein Mensch 923 Meter tief in das Meer hinabtauchte, war ein Sieg planmäßig voranschreitender Technik. Aber so selbstverständlich dieser Amerikaner alle modernen Mittel auch in den Dienst der Wissenschaft stellt: er wäre nicht der vielgelesene Schriftsteller, wenn er nicht tiefer in eine unerwartete, abenteuerliche, merkwürdige Wirklichkeit hinabgetaucht wäre, wenn seine Beobachtungen nicht so überraschend neu und seine Erlebnisfähigkeit nicht so fähig wären, gebildet, gesammelt, nachdenklich und deutend. Wer fragen wollte, warum denn die Bücher Beebes so spannend sind, könnte vielleicht durch einen Ausspruch des Gelehrten auf die rechte Fährte kommen: „Mir hat das Schicksal ein Leben beides, das eine endlose Folge greller Gegenläufe bildet.“

William Beebe wurde am 29. Juli 1877 in Brooklyn geboren. Seit 1899 ist er Curator bei der Zoologischen Gesellschaft in Newyork. Kurz nach dem Kirege wurde er durch eine vierbändige Fa-

nenmonographie bekannt. In deutscher Uebersetzung erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig „Im Dschungel der Fasanen“, eines der abenteuerlichsten Tropenbücher überhaupt. Der Forscher ging allein in die Wildnisse von Ceylon, Kaschmir, Birma und Borneo, und die Gefahren, die ihm begegneten, vergiftete Pfeile, den Zusammenstoß mit der Königs-kobra, die Fahrt durch eine Cholera-Gegend nimmt er nicht weiter tragisch. Sich an einen Vogel heranzupfischen, den vor ihm noch keiner belauscht hat, ist ihm viele Peinigungen durch Blutegel und Dornen wert. Wissensdurst und Freude an dem Spiel der Phantasie scheinen ihm das zu sein, was den Menschen über die Tiere erhebt, und so schlägt er sein Belt im dichtesten Dschungel auf, leidenschaftlich dem Reiz des Unbekannten folgend. In jeder, auch der schrecklichsten Lage bewahrt er seinen Humor, und beim Erzählen hat er die gute Laune eines Mark Twain. Verraut mit den Geheimnissen der Natur, ist ihm jeder Laut eine Offenbarung. Die herrlichen Aufnahmen betätigen das Wunderbare der Schilderung.

In Guayanas Urwälder führt uns das Buch „Dschungelleben“, und hier ist es besonders die Verkettung alles Lebens, die er staunend gewahrt:

„Dies ist die Geschichte von Opalino, die in der Kaulquappe lebte, die zum Frosch wurde, der vom Fisch gefressen wurde, der die Schlange nährte, die von der Eule gefangen wurde, aber dem Geier zum Fraß diente, der von mir erlegt wurde, der diese Erzählung schrieb . . .“

Man muß seine Charakterstudie über das Faulter lesen, einen der feinsten Beiträge zur Tierpsychologie, um den gedankenreichen Beobachter bei der Arbeit zu sehen. Kein Mittel wird unversucht gelassen, um das Wesen dieser sonderbaren Tierart zu erröhlen.

Bekanntes aus ungewöhnlichem Gesichtswinkel zu zeigen, gelang dem vollstimmlichen „Vogel der Sonne“, das ein Jahr des Tierlebens in Wald und Feld nachschritt. Da Beebe seinem Jahr die amerikanischen Verhältnisse zugrunde gelegt hat, so mußte die deutsche Bearbeitung von Ernst Miesfeld sehr frei ausfallen, ja, ganze Absätze neu hinzufügen, damit das Tierjahr für Deutschland Geltung hätte.

Im Frühjahr 1923 besuchte eine Expedition unter Leitung William Beebes den Galapagosarchipel, und das Ergebnis war ein Werk voll seltsamer Entdeckungen: „Galapagos, das Ende der Welt“ (wie alle deutschen Ausgaben Beebes bei Brockhaus erschienen). Vorweltlich anmutende Formen wie die

Meereschnecke und der Drusenkopf wurden gefunden, Riesenschilbkröten und sonderbare Rormorane, und das Buch ist ein Beweis dafür, was eine gut organisierte Gemeinschaftsarbeit auch in verhältnismäßig kurzer Zeit zu leisten vermag.

Der Tierwelt unter dem Meeresspiegel hatte William Beebe besondere Aufmerksamkeit schon lange gehört, als er im Jahre 1925 die erste ozeanographische Expedition der Zoologischen Gesellschaft in Newyork durchführte. („Das Arcturus-Abenteuer“). Ausgerüstet mit einem Taucherhelm, untersuchte Beebe die geringeren Tiefen des Meeres, und des Wunderbaren und Mergelischen begegnete ihm genug. Die Schönheit der Formen entzückt auch in den Abbildungen noch das Auge, und wenn man den Bericht liest, kann man nicht entscheiden, ob der wissenschaftliche Eifer, die Schönheitssuche oder das sportliche Abenteuer ihn stärker in die Tiefe gelockt hat. Jedenfalls genügt ihm nicht, was er gesehen hatte, und im Jahre 1934 glückte dann die Erforschung der schwärzesten Meerestiefen mit der Staßfugel. („923 Meter unter dem Meeresspiegel“). Der Bericht über die Wunder, die noch in unserer Zeit zu entdecken waren, gehört zu den lehrreichsten naturwissenschaftlichen Büchern. Eine Auswahl der spannendsten Kapitel aus seinen Werken, besonders auch für die Jugend, ist das Buch „Auf Entdeckungsfahrt mit Beebe“. Jügendlich ist dieser Schatzjahr, voller Unruhe nach tieferen Tiefen und dem Abenteuer des Lebens. Richard Gerlach.

# Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers aus Indien

Vierte Fortsetzung\*)

Ich brauchte also nur den Bruchteil einer Sekunde, um nach zu sein und den anderen Bruchteil derselben Sekunde brauchte ich, um blindlings auszuholen und zuzuschlagen. Und dieser Schlag, sozusagen mitten aus dem Schlaf heraus, wäre ein Sinnhaben geworden, dessen sich kein Amateurmeister hätte zu schämen brauchen. Er kam von weit hinten, war tief angelegt und hatte einen wunderbaren Ruck im Ellenbogen... er konnte nicht vollendet werden.

Ueber mir erblickte ich das dunkelbraune Gesicht eines Bergbewohners und mein Hieb wäre hingenommen an seiner rechten Stirnspitze gelandet, wenn dieser Hieb, wie gesagt, überhaupt zur Ausführung gekommen wäre.

Aber ich fühlte mich umfaßt wie in einem Schraubstock. Meine beiden Oberarme wurden mir an den Leib gepreßt und ich konnte mich nicht rühren. Es betäubte mich, daß der Kerl schneller gewehen war, als ich.

Einige Sekunden starrten wir uns an. Natürlich war es ein Schuft aus den Bergen. Er mußte mindestens einen Meter und neunundneunzig groß sein, er war gewachsen wie ein Baum, sein Gesicht war dunkelbraun und ein dichter, schwarzhaariger Vollbart umgab mich an meinen Wangen.

Auf dem Kopf trug der Brigant den üblichen Turban, dazu hing ihm der lange, knappstehende Mantel um die Schultern, darunter sah ich die Jacke aus rauhem Stoff und um die Beine schlotteten ihm die weiten, bauchigen Hosen.

Und dieser Eingeborene sagte wörtlich zu mir: „Wo hat man Sie denn davongefagt, Sie komische Figur?“

Ich traute meinen Ohren nicht. Das war doch Englisch! Englisch mit dem unverkennbaren, nachlässigen Akzent des Amerikaners und zugleich einem Unterton der, des wohlvertrauten, breiten, knatschigen Aussprache des Irlands!

Er hielt immer noch meine Oberarme umfassen und ich hatte Mühe, Luft zu holen für die paar Worte, die ich an diesen Eingeborenen zu richten gedachte. Und da ich immer ein gutes Gefühl für humorvolle Situationen gehabt hatte, fragte ich ihn: „Würden Sie bitte, wenn es Ihnen nichts ausmacht, Ihren Vortrag noch einmal wiederholen?“

Necht ließ mich das Ungetüm los. Und es lachte schallend. Dabei wurden zwei Reihen schneeweiße, tadelloser, gesunder Zähne sichtbar.

bar, die in dem nachschwitzigen Gehege seines Vollbartes geradezu blendeten.

„Gerne“, sagte der Kerl, „ich habe Sie gefragt, wo man Sie davongefagt hat und ich habe Sie eine komische Figur genannt.“

Ich sprang auf, er konnte kein Eingeborener sein. Eine solche humorvolle Sprache paßte nicht in diese Landschaft und so viel offener, ehrlicher Schalk war gemeinhin in einem indischen Gesicht niemals anzutreffen.

„Und jetzt könnten Sie mir endlich antworten“, sagte er.

„Ach“, antwortete ich, „das könnte ich. Aber das ist eine lange Geschichte. Würden Sie mir bitte eine Andeutung davon machen, wer Sie sind und wie Sie hierher kommen?“

Er deutete zur Seite.

„Ich komme aus Kabul und bin unterwegs von Afghanistan nach Indien. Gekannt Sie, mein Herr, Barney Binns heiße ich und bin Amerikaner, stamme aber aus Irland, treibe einen netten, ehrlichen kaufmännischen Beruf und da drüben faulenzte meine Karawane.“

Wahrhaftig, keine fünfzig Meter entfernt lagerte eine umfangreiche, vollkommen ausgerüstete Kamelkarawane. Ich mußte doch sehr tief geschlafen haben, sonst hätte ich ihr Kommen unbedingt hören müssen.

Ich lachte etwas verlegen.

„Mein lieber Mister Binns“, sagte ich, „ich bin Kapitän Digger Graves von der Indischen Armee und es ist mir nicht gut gegangen in den letzten Tagen. Sie haben zum Beispiel meinen verwundeten Arm schrecklich gequetscht. Sollten Sie aber jetzt auf weitere Vorträge verzichten und auf den glorreichen Einfall kommen, mir etwas zu essen und zu trinken anzubieten, werden Sie voraussichtlich auf keinen erbitterten Widerstand stoßen und können überdies eine nette Kleinigkeit hören.“

„Sie reden wie ein Vesebuch“, stellte der Amerikaner fest.

Dann schritten wir seiner Karawane zu.

Der Mann erwies sich einfach als eine Kostbarkeit. Immer war er unersättlich vergnügt, immer konnte er unersättlich erzählen, immer war er unersättlich aufrecht und unbefangenen, immer unersättlich durstig... solche Männer gehörten eigentlich in die Indische Armee seiner Majestät.

Wir reisten zusammen nach Peshawar. Und da mich inzwischen das Wundfieber gepackt hatte, lieferte er mich trotz meines entrüsteten Protestes nicht in der Kaserne ab, wo ich Oberst Strong zu aller-

erst meine Meldung machen wollte, sondern im Krankenhaus.

Den Oberst holte er kurzerhand an mein Bett. Und mit welchen Manieren er ihn geholt hatte, beschreibt das Wesen beider Männer besser, als lange Beschreibungen.

Binns war, wie er ging und stand, in seiner dreidigen Aufmachung als weitgewandter Eingeborener ins Kasino gegangen und hatte Oberst Strong in die Bar bitten lassen.

Die eingeborene Ordnung, der er seinen Wunsch vortrug, hatte ihn, aus allen Wollen gefallen, angestarrt und dann durchblicken lassen, daß Schweine nicht die einzige Stufe des Reichtums-Kasinos zu beschmuhen. Daraufhin hatte Binns den verblüfften Mann am Hofenbund genommen, war ins Kasino geklettert, hatte den erschrockenen Mann vor den paar Obersten Offiziere ausgebaut.

„Nun und gut, Oberst Strong folgte Binns einige Minuten später in die Bar.“

„Einer Ihrer Jungen liegt zu Bett, Sir“, hatte er dem Offizier mitgeteilt, „und wenn Sie ein wahrhafter Vater Ihrer Soldaten sind, dann kaufen Sie ihm eine Tafel Schokolade und ein Bilderbuch und befuchen ihn sofort.“

Oberst Strong hatte seine kurze Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen geschoben.

„Wo kommen Sie her?“ erkundigte er sich und Binns deutete mit dem Mundstück seiner eigenen Pfeife nach Afghanistan.

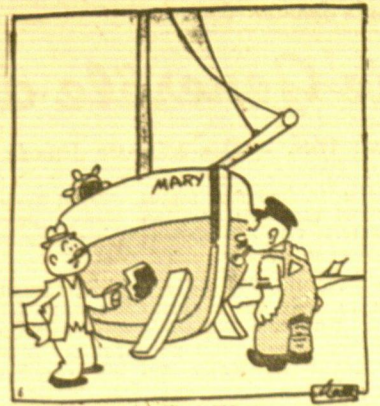
Daraufhin war Oberst Strong ohne jedes weitere Wort mit ihm gegangen.

„Ich wußte sofort, daß Sie es sind, Sie Räuber!“ begrüßte er mich. „Wie geht es Ihnen? Und jetzt machen Sie einem alten Mann die Freude und erzählen Sie ihm viele nette, kleine Neuigkeiten von Venhai.“

Meine Erzählung dauerte über eine Stunde und Oberst Strong hörte zu, ohne mich ein einziges Mal zu unterbrechen. Er war hochzufrieden.

„Machen Sie, daß Sie wieder auf die Beine kommen“, knurrte er, als er sich verabschiedete, „wir werden dann das Dörschen mit der hübschen jungen Tame und dem Ameisenbengel in die Luft geben lassen.“

Es kam der Tag, da ich wieder einen Fägel halten konnte, um das Dörschen zu fassen. Und da ich der einzige war, der ungefähr angeben konnte, wo es lag, hatte man auf meine Genesung warten müssen.



„Das Loch hat gar nichts zu sagen. Das sieht doch niemand, weil es sich unter der Wasserlinie befindet.“

Der Oberst hatte erlaubt, daß Binns sich und anschau.

„Ich will Sie nicht daran hindern“, hatte er geknurrt, als Binns bat, mitgeben zu dürfen. „Sie können tun und lassen, was Sie wollen. Aber ich sage Ihnen gleich: wenn Sie etwa Heldentaten verrichten sollten, kann ich keinen Orden für Sie beantragen und wenn Ihnen etwas zutrifft, kann ich Ihnen kein Mausoleum bauen lassen. Sold bekommen Sie auch keinen. Zu essen und zu trinken wird Ihnen Graves geben. Rückficht wird nicht auf Sie genommen. Sie müssen reiten oder marschieren, wie wir auch und sich von Mäden stecken und Schlangengießen lassen. Sie bekommen nicht einmal ein königliches britisches Gewehr gestellt.“

„Einen Moment, Sir“, antwortete Binns freundlich, „alles in Ordnung. Ein Gewehr habe ich selber. Und wegen der anderen Geschichten brauchen Sie sich keine Kopfschmerzen zu machen. Im übrigen konnte ich schon als Kind lange Predigten auf den Tod nicht leiden.“

Ich dachte, Oberst Strong würde auseinander-springen.

Er sprang aber merkwürdigerweise nicht auseinander, sondern sah den Amerikaner nur aus seinen listigen Augen einen Augenblick an und verzog keine Blätternarben zu einem flüchtigen, griesgrämigen Ornament.

Es sah aus, als ob sich die beiden am liebsten gegenseitig den Hals herumgedreht hätten, aber in der Folge zeigte es sich, daß sie vorzüglich miteinander standen und nur eine gewisse merkwürdige Umgangsform untereinander hatten. Ich führte also die Kompanie wieder zurück ins Dörschen. Ich mußte mir unterwegs oft den Kopf zerbrechen, welches der richtige Weg war.

(Wird fortgesetzt)



Präsident Lebrun eröffnet die höchste Bah-Strasse Europas

Der Präsident der französischen Republik eröffnete kürzlich die Vahstrasse über den Joran-Berg, die das Tarentat-Tal mit dem Maurienne-Tal verbindet. Die Strasse ist 28 Kilometer lang, erreicht stellenweise eine Höhe von 2769 Meter und ist somit die höchste Vahstrasse in Europa. Sie ist von besonderer strategischer Bedeutung, da sie in der Nähe der italienischen Grenze liegt. — Lebrun zererschneidet das Band und übergibt damit die höchste Strasse der Welt dem Verkehr.



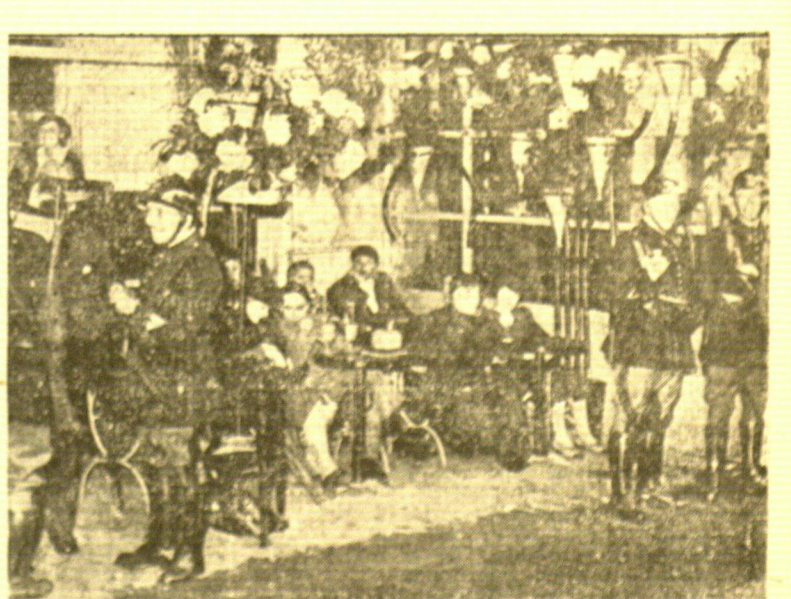
König Carol von Rumanien in Paris

König Carol von Rumanien trat loben in einem Besuch in der französischen Hauptstadt ein, wo er von dem französischen Staatspräsidenten Lebrun empfangen wurde. Unter Bild zeigt den König beim Verlassen des Präsidentenpalais, rechts von ihm der Chef des Protokolls Deca de Fouquier und links General Draconnier. Hinter dem König der rumanische Gesandte in Paris Dimulesianu.



100 Jahre Donau-Schiffahrt

Zum 100-jährigen Bestehen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden in Österreich Erinnerungsmarken mit historischen Darstellungen ausgegeben. Wir seien zwei dieser Werte und zwar zu 12 Groschen und 64 Groschen.



Links Peking im Kriessstand. Peking soll, wie bekannt wird, stark von chinesischen Truppen besetzt sein, die fortgeht Verstärkung aus dem Süden entgegen. — Ein Bild aus dem Jahre 1928. Mobilisierter chinesischer Truppen in Peking, wie sie bei den damaligen Zusammenstößen mit der japanischen Armee zusammengezwungen wurden. Mitte: Unter dem Schutz von Nationalisten zur Arbeit. Ein drastisches Bild von den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen in Amerika. Nach Arbeit wieder aufzunehmen. Unser Bild zeigt Arbeiter und Angestellte auf dem Weg zu ihrer Arbeit. Einige Tage darauf kam es jedoch erneut zu blutigen Kämpfen, weil Truppen der Kuomintang-Organisation die Arbeiter beim Säubern des Säubermittel herstellten. In Paris mußte die Polizei Gäste und Angestellte der wenigen geöffneten Restaurants und Cafés gegen die Übergriffe der Nationalisten schützen.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 160, 161, 162, 163.

## Auch Senator Robinson ein Opfer der Sitewelle

Washington, 15. Juli. (Eltz) Der mörderische Glühbirne, die seit einer Woche über der Bundeshauptstadt lastet und bereits zahlreiche Todesopfer gefordert hat, ist auch der 65-jährige Senator Joseph Robinson erlegen. Der Vertreter, der am Mittwoch früh einen Herzschlag erlitt, war lange Jahre hindurch der Fraktionsvorsitzende der Demokratischen Partei im Senat. Sein Tod stellt einen empfindlichen Verlust für die Regierung Roosevelt dar, da in Robinsons Händen die schwierige Aufgabe lag, die verfassungsändernde Gesetzesvorlage über die Reform des Obersten Bundesgerichtes im Senat durchzubringen oder wenigstens eine annehmbare Kompromißformel zu finden. Auch an der parlamentarischen Behandlung der bisherigen New Deal-Maßnahmen Roosevelts nahm Robinson hervorragenden Anteil. Der auch bei seinen politischen Gegnern sehr geschätzte Fraktionsvorsitzende der Demokraten war Vertreter des Staates Arkansas im Senat.

## Betrunkene Verkehrsünder am Branger

Berlin, 15. Juli. Der Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei hatte in einem Erlaß vom 15. Mai angeordnet, daß Trunkenheit am Steuer und überhaupt im Verkehr als Verbrechen zu behandeln und der Schuldige sofort in Haft zu nehmen ist. Nun ist er im Kampf gegen die Verantwortungslässigkeit im Verkehr einen Schritt weiter gegangen und hat in einem Rundschreiben einheitlich für das ganze Reich verfügt, daß die Polizeibehörden bei Befandgabe der amtlichen Ermittlungen über Straßenverkehrsunfälle an die Tagespresse den vollen Vor- und Zunamen sowie die Wohnung des Schuldigen, gleichgültig, ob es sich um einen Fahrzeugführer oder einen Fußgänger handelt, in allen Fällen anzugeben haben, bei denen nachweislich übermäßiger Alkoholgenuß zum Verkehrsunfall geführt hat.

## Sittige Wilsz

Budapest, 15. Juli. (Eltz) Am 13. Juli erkrankten in einem Städtchen bei Budapest 49 Personen durch den Genuß giftiger Wilsz. Vier Personen sind bereits gestorben, andere schweben in Lebensgefahr.

London, 16. Juli. (Eltz) Der englische König und die Königin sind nach Wales gereist.

London, 15. Juli. (Eltz) Am 14. Juli hat der Vorsitzende des Rates der Jüdischen Nationalpartei ebenso wie die Mitglieder der Regierung den Eid auf die Staatsverfassung geleistet.

# „Minderheitenfrage — ernste Frage Mitteleuropas“

Budapest, 16. Juli. (Eltz) Der Minister des Innern v. Szell gab einem Vertreter des „Ungarischen telegraphischen Korrespondenzbüros“ eine Erklärung zur Minderheitenfrage ab, die er als die „ernste Frage des durch die Friedensverträge geschaffenen Mitteleuropas“ bezeichnete.

Das Minderheitenproblem sei für Ungarn in doppelter Hinsicht von Interesse, nämlich vom Gesichtspunkt der Millionen von Ungarn, die anderen Ländern angegliedert sind, sowie vom Gesichtspunkt der auf dem verbliebenen Landesterritorium ungarischen Staatsangehörigen nichtungarischer Muttersprache.

Die ungarische Regierung sei stets bestrebt gewesen, ihren auf streng völkerrechtlicher Grundlage beruhenden Standpunkt hinsichtlich der im Auslande lebenden ungarischen Minderheiten allen in Betracht kommenden Instanzen bekanntzugeben und ihm nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen. „Wir wünschten“, so sagte der ungarische Minister, „niemals etwas anderes als das, was sich die einschlägigen Verträge zum Ziel gesetzt haben, nämlich, daß unsere Minderheiten im Besitze vollkommener politischer Freiheit ihre geistige und wirtschaftliche Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können.“

Die logische Folge dieser unserer Auffassung ist das Verhalten der ungarischen Regierung gegenüber den innerhalb der heutigen Landesgrenze lebenden Staatsangehörigen nichtungarischer Sprache. Unter diesen steht die ungarländische deutsche Minderheit als die zahlenmäßig größte an erster Stelle.

In unmittelbarer Nähe der ungarischen Hauptstadt gäbe es noch heute deutschsprachige Gemeinden. Hinsichtlich der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und der Rechte auf wirtschaftlichem Gebiet sei jede Minderheit auch in der Vergangenheit auf gleiche Weise behandelt worden wie die ungarische Mehrheit und dies treffe auch für die Gegenwart zu.

## Wamel-Konflikt beigelegt

Warschau, 15. Juli. (Eltz) Der Konflikt zwischen der polnischen Regierung und dem Krakauer Erzbischof ist durch Vermittlung des polnischen Außenministers, der den Staatspräsidenten in seinem Sommeraufenthalt in Jurata aufsuchte, beigelegt worden.

Wie amtlich verlautet, hat sich der Krakauer Erzbischof durch Vermittlung des Vertreters des apostolischen Stuhls in Warschau mit einem Schreiben erneut an den Staatspräsidenten gewandt, in dem er den Wunsch zum Ausdruck bringt, seine Motive für die Ueberführung der Leiche Marschall Pilsudskis zu erklären. Als er dies in seinem ersten Schreiben tat, habe er nicht beabsichtigt, in irgendeiner Weise den Staatspräsidenten sowohl mit Rücksicht auf sein hohes Amt wie angesichts der Gefühle, die er gegenüber seiner Person beuge, zu verletzen. Sobald öffentlich bekannt geworden sei, daß sein Standpunkt als eine Verletzung der Person und Autorität des Staatspräsidenten betrachtet werde, und sobald er erfahren habe, daß der Staatspräsident sich verletzt fühle, habe er das bedauert, und als Bischof und Staatsbürger fühle er sich verpflichtet, dem Staatspräsidenten gegenüber die ihm gebührende und unveränderliche Ergebenheit zu erklären und zu versichern.

In der Verlautbarung heißt es weiter, daß der Krakauer Erzbischof festgestellt habe, daß die Königsgräber, und die Gräber der großen Männer der polnischen Geschichte, die in den Gräbern der Wamel-Kathedrale ruhen, stets nicht nur ein kirchliches Heiligtum, sondern auch einen Schatz des nationalen Ruhmes darstellen. Weiter habe der Krakauer Erzbischof erklärt, daß die Särge der Könige für immer und endgültig in den Königsgräbern beiseite sind und daß der Sarg des Marschalls Pilsudski nicht mehr von diesem Ort entfernt werden soll. Angesichts dieser Erklärung betrachtet die polnische Regierung die Angelegenheit als erledigt.

## Fakir von Ipi greift britisches Truppenlager an

London, 15. Juli. (Eltz) In Waadiristan griffen die unter der Leitung des Fakirs von Ipi stehenden Aufständischen in der Nacht zum Dienstag ein britisches Truppenlager an. Das Lager, in dem Gurkha-Infanterie untergebracht ist, wurde mit Bomben beworfen und unter heftigem Gewehrfeuer genommen; sechs Mann wurden getötet und zehn verwundet.

## Chemaliger zaristischer Offizier sollte über die Grenze geschafft werden

Reval, 15. Juli. Der fehlgeschlagene Versuch eines GPU-Agenten, einen ehemaligen zaristischen Offizier über die Grenze nach Sowjetrußland zu verschleppen, beschäftigt in starkem Maße die estländische Öffentlichkeit. Dem aufsehenerregenden Vorfall liegen folgende Tatsachen zugrunde:

Kürzlich wurde der ehemalige zaristische Hauptmann Jakobow, der auch Stabsoffizier und stellvertretender Regimentskommandeur in der „weißen“ Jüdischen-Armee war, von einem Landwirt namens Rasterfajem eingeladen, ihn auf seinem nahe der Sowjetgrenze gelegenen Gut zu besuchen. Jakobow folgte der Einladung in Begleitung einer betreuten Dame. Nach dem Genuß des ihnen vorgelegten Weines wurden die Gäste plötzlich von einem betäubungsmittelsähnlichen Unwohlsein befallen. Der Gastgeber schlug eine Spazierfahrt in der frischen Luft mit seiner Pferdekutsche vor. Als der Hauptmann trotz der Wirkung des Betäubungsmittels merkte, daß sich der Wagen immer mehr der sowjetrussischen Grenze näherte, schöpfte er Verdacht. Am nächsten Morgen lag er den Wagen halten, stieg aus und lehnte sich nicht mehr zu seinen Begleitern zurück, so daß Rasterfajem die Rückfahrt mit der Dame allein antreten mußte. Eine greifbare Begründung für den Verdacht des Hauptmanns hätte sich vielleicht überhaupt nicht ergeben, wenn nicht Rasterfajem und seine Familie am Tage darauf unter Zurücklassung fast ihres gesamten Besitzes über die „grüne Grenze“ nach Sowjetrußland geflüchtet wären. Danach kann kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß Rasterfajem Grenzagent der GPU war und in ihrem Auftrage die Verschleppung des Hauptmanns versucht hatte.

## Auf einem Floß ins Meer getrieben

Drei Kinder bei der Insel Desel verunglückt

B. Reval.

Ein erschütterndes Unglück, dem drei Kinder zum Opfer fielen, hat sich auf der Insel Desel ereignet. Einige Kinder hatten sich ein Floß gebaut, auf dem sich ein achtfähriger Knabe und ein sechsfähriges Mädchen mit seinem dreijährigen Schwesterchen auf die Däse hinauswagten. Der Wind trieb das Floß rasch vom Ufer fort, ohne daß es von irgendeinem Erwachsenen bemerkt worden war. Als die Kinder am Abend nicht heimkamen, erzählte ein am Land zurückgebliebenes Mädchen den Grund des Verschwindens. Die Nachforschungen blieben leider erfolglos. Die Leiche des sechsfährigen Mädchens und Teile des Floßes wurden an Land gespült. Die Leichen der übrigen Kinder sind bisher nicht gefunden worden.

# „Schwerer als das schwerste Bergrennen“

Unterrichtung mit Bernd Rosemeyer

90 Runden mit 720 Kurven ohne Blickpunkt / Deutsche Rennmannschaft auf der „Europa“ in Bremerhaven eingetroffen

M. Bremerhaven, 15. Juli.

Mit dem Schnelldampfer „Europa“ sind die Rennfahrer Bernd Rosemeyer, v. Delius, Caracciola, Seaman, die Rennleiter der Auto-Union und Mercedes-Benz, Dr. Feuerstein und Neubauer aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Die Rennfahrer berichteten ausschließlich über ihre Renn- und Reiseerlebnisse, und ließen sich vor allem auch von den Vertretern der Auto-Union und von Mercedes-Benz über das letzte große Rennen in Belgien und über die Siege ihrer Kameraden Haese, Stuck und Lang berichten. Bernd Rosemeyer schilderte seine Eindrücke und die Aufnahme in Amerika sowie die Trainingsfahrten und den Tag des Sieges. „Die Bahn“, so führte er u. a. aus, „war einfach eine Kurvenbahn, auf einem flachen Feld angelegt. Man hat keinen Blickpunkt, wenn eine Kurve beginnt. Plötzlich ist sie da, windet sich scharf rechts oder links, und zum Schluß ist keine Zeit mehr, weil die Bahn auf beiden Seiten mit einer 30 Zentimeter hohen Brettereinfallung versehen ist, an die man fliegen kann. Ich gefehte gern, daß ich mich zuerst nach einem Schuß Kanakal von dem Schrecken erholte, den ich anaechts dieser fremdartigen Rennstrecke empfand.“

Die Kurven sind alle ganz flach und eng. Vom Nürburgring und anderen europäischen Rennstrecken her ließe ich schnelle, zügige Kurven, wo ich die Sekunden gewinnen kann, die dann Rekordrunden ergeben. In diesen Kurven dagegen, das merkte ich nach einigen Trainingsrunden sofort, wurde ich wirklich scharf aufpassen, ohne wirklich schnell zu sein. Ich fuhr auf der Tribünengegend mit etwa 260 Stundenkilometer die höchste Geschwindigkeit, die mit einem Kraftwagen auf einer normalen Autostraße in Amerika bisher gefahren wurde. Die Rekordwagen von Campbell usw. fuhrten ja entweder auf dem Sandstrand Floridas oder auf der Salzseerfordstraße.

Das Rennen war sehr anstrengend für mich. Es waren 90 Runden zu fahren. In jeder Runde mußte ich siebenmal bremsen und acht Kurven durchfahren, also im ganzen 660 mal bremsen und 720 Kurven durchfahren. Um schnell zu sein, versuchte ich, in den Kurven durch eine Art von Vergewinnung Zeit zu gewinnen. Das strengte mich aber körperlich so an, wie noch keines der Grand-Prix-Rennen, die ich in Europa gewonnen habe. Zudem wurde die schon nach wenigen Runden so alatt durch Del, daß ich höllisch aufpassen mußte. Besonders imponiert hat den Amerikanern, wie meine Monteure Reifen wechsellerten und tankten. Die dafür notwendige Zeit von 26 Sekunden machte die Amerikaner sprachlos. Gefreut habe ich mich, daß der deutsche Postkoffer, Dr. Dieckhoff, nach meinem Siege und nach dem Gewinn des Vanderbiltpokals selbst zu mir kam, um mir zu gratulieren. Ich war aber so angekratzt durch das beinahe vier Stunden lange schwere Rennen, daß ich im Klubhaus der Rooseveltbahn auf einem Stuhl einschließ, nachdem ich zehn Orangensimonaden und zwei Piter Milch getrunken hatte. Ich

hatte durch die körperliche Anstrengung fünf Pfund abgenommen, wie ich abends feststellte.“

Rosemeyer schilderte dann, wie er nach dem ersten Antritt zu seinen Kameraden, zuerst zu seinem Freunde Seaman, ging, der mit ihm zusammen den deutschen Doppelsieg erkämpft hatte, um ihm zu gratulieren.

Der Rennleiter Dr. Feuerstein stellte zusammenfassend fest, daß die deutsche Rennexpedition nicht nur ein einmaliger großer Rennerfolg war, sondern daß ihre besondere Bedeutung — wie ihm wiederholt von zuständiger Seite verrietet worden sei — darin lag, daß die deutschen Rennmannschaften den Amerikanern starke Anregungen für den weiteren Ausbau des Automobilsports gegeben haben. „Ich hörte wiederholt, daß dieses Rennen seit 30 Jahren das erste wirklich sportlich schöne Rennen gewesen wäre und habe den Eindruck gewonnen, daß die amerikanischen Sportfreunde und die amerikanische Industrie alles daransetzen werden, sowie konstruktiv als auch organisatorisch in der Art der Durchführung Ansehen an die europäischen Rennen zu bekommen. Bei richtiger Förderung und Ausbau dieser Gedankenwege ist sicher schon im nächsten Jahr mit amerikanischer Beteiligung an europäischen Rennen zu rechnen.“

Am Tisch von Mercedes-Benz schilderte Rennleiter Neubauer auch die besonderen Tücken der Bahn. Schon nach drei Runden verlor die Strecke so, daß die Fahrer in weitem Bogen auswärts fahren mußten. Das Rennen spielte sich schon nach kurzer Zeit zu einem Kampf zwischen Rosemeyer und Seaman zu. Rennleiter Neubauer wies dann ebenfalls auf die Beteiligung der Amerikaner in Europa hin, die zu erwarten sei.

Dem großen Erfolg, den die deutschen Rennfahrer im größten, schwersten und interessantesten amerikanischen Automobilrennen erringen konnten, entsprach der Empfang, den die begeisterten Berliner Sportfreunde den Fahrern und ihren Helfern, vor allem aber dem Gewinner des Vanderbilt-Pokals, Bernd Rosemeyer, und dem Rennleiter Dr. Feuerstein bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof Zoo bereiteten.

Viele Hunderte von Personen hatten sich vor dem Bahnhof eingefunden. Als kurz nach 21 Uhr der Sonderzug des Norddeutschen Lloyd einlief, mußten Bernd Rosemeyer, seine Gattin, Frau Ellen Weinhorn-Rosemeyer, und die anderen Auto-Union-Fahrer eine Woge der Begeisterung über sich ergehen lassen. Im Nu war Bernd Rosemeyer von Blumenpenden überschüttet. Vor lauter Händedrücken und Glückwünschen kam er nicht dazu, von seinen Eindrücken zu erzählen. Statt seiner berichtete Ellen Weinhorn den Vertretern der Presse über das große Auftreten des deutschen Automobilrennfahrers in der neuen Welt. Der Empfang in Amerika sei außerordentlich herzlich gewesen. Die Amerikaner hätten gute Fahrer, die mit ihrer Fahrweise das Rennen zu einem phantastischen Ereignis gestalten halfen.

Zur Verabschiedung hatte die Motorbrigade Berlin eine Kapelle gesandt, die auf dem Bahnhofsvorplatz konzertierte.

## Verbot des Kampfes Farr-Louis abgelehnt

Das englische Gericht hat den Antrag des englischen Boxverwalters Sidney Hulls, dem englischen Schwergewichtsmeister Tommy Farr zu verbieten, vor dem für den Farr-Schmeling-Kampf festgesetzten Datum ohne Einwilligung Hulls gegen einen anderen Boxer anzutreten, abgelehnt. Der Richter begründete die Entscheidung damit, daß Farr nach dem ihm vorgelegten Beweismaterial sich nicht kontraktlich verpflichtet habe, vor seinem Kampf mit Schmeling im September nicht öffentlich zu boxen. In einer eidesstattlichen Erklärung Farrs heißt es, daß Farr bereit und gewillt sei, unter den Bedingungen des Kontraktes vom 12. Juni gegen Max Schmeling am 30. September anzutreten. Er werde am 26. August gegen Joe Louis kämpfen, wenn er nicht gefesselt daran gehindert werde. Er wolle sowohl gegen Louis wie gegen Schmeling antreten. Die Zeitpanne zwischen den beiden Kämpfen sei für ihn lange genug, um in Form zu kommen.

## Fußball-Blitzturnier und Frauen-Faustballspiele in Nattkischken

Dieser Tage fanden in Nattkischken ein Fußball-Blitzturnier und ein Frauen-Faustballturnier statt, die von dem der Rasensportvereinigung des Memelgebietes angeschlossenen Sportverein Nattkischken veranstaltet wurden. Fast sämtliche Vereine des Kreises nahmen an dieser Veranstaltung teil. Die Mannschaften waren nach Spielstärke und Gruppen unterteilt. In der Klasse A der Fußballer starteten nur die ersten Mannschaften der Sportvereine Pogegen und Nattkischken, während in der ersten Gruppe der Klasse B die Vereine Uebermemel, Cullmen und Gudden spielten. In der zweiten Gruppe dieser Klasse traten Pogegen II, Kreywöhnen und Wilkischken an.

In der Klasse A des Frauen-Faustball spielten: Uebermemel, Pogegen, Gudden, Wilkischken, Cullmen und Nattkischken. In der Klasse B starteten Kreywöhnen, Kaugargen und die zweiten Mannschaften der schon erwähnten Vereine.

Die Spiele wurden von vormittags 8 1/2 Uhr bis durchgehend 7 1/2 Uhr abends ausgetragen. Innerhalb der Fußballklasse B siegte in der ersten Gruppe der Sportverein Cullmen, während in der zweiten Abteilung der Sportverein Wilkischken als Gruppensieger hervorging. Das Entscheidungsspiel zwischen diesen zwei Mannschaften endete mit 2:0 für Wilkischken, das damit Klassensieger wurde. Als letztes Fußballspiel stieg das A-Spiel Pogegen I — Nattkischken, das die Pogegen Elf mit 3:0 gewann.

Bei den Frauen-Faustballspielen kamen in der A-Klasse Pogegen I und Nattkischken I in die Entscheidung. Mit 35:33 Punkten siegte Pogegen nur knapp vor Nattkischken. In der B-Klasse kämpften sich die zwei jungen Mannschaften von Nattkischken und Gudden bis zur Entscheidung vor. Gudden wurde hier mit 38:36 Punkten Klassensieger.

Die Sieger im Faust- und Fußball in den Klassen A und B erhielten vom Vorsitzenden des Sportvereins Nattkischken Kränze Ehrenpreise überreicht.

Zum Schluß trug die Frauen-Faustballmannschaft von Truschellen, Kreis Memel, zwei Freundschaftsspiele gegen Wilkischken und Nattkischken aus. Hier zeigte sich die Ueberlegenheit des Pogegen Faustballs. Gegen Wilkischken verlor Truschellen mit 27:41 Punkten und gegen Nattkischken mit 27:48 Punkten.

## Lieber einen Mann, als die Millionenerbschaft

P. London.

Die 24jährige Witwe Jacqueline Montefiore in London hat jetzt einen notariellen Verzicht auf das über rund 10 Millionen Lit betragende Vermögen ihres Gatten unterschrieben. Ihr Mann, ein Neffe des Grafen Bearsted, kam im April 1935 bei einem Flugunfall ums Leben und hinterließ seiner Frau ein großes Vermögen. Allerdings knüpfte er daran die Bedingung, daß sie nur dann in dem Besitz der Millionen bliebe, wenn sie sich nicht wieder verheiratete.

Inzwischen hat sich die junge Witwe mit einem 22jährigen Studenten in Cambridge verlobt, der seine Studien in nächster Zeit beendet. Arm wie eine Kirchenmaus wird Frau Montefiore aber nicht in ihre zweite Ehe treten, denn ihr bleibt immer noch eine Jahresrente von rund 75 000 Lit.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 15. Juli  
6 Uhr: + 19,3, 8 Uhr: + 20,8, 10 Uhr: + 20,9

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite in See
Memel	1013,1	NW. 1	wolkig	+ 19,4	0	8
Udler-Grund (Udweil von Barnholm)	1014,0	still	heiter	+ 18,0	0	8
Tallinn	1009,1	W. 1	wolkig	+ 19,0	1	7/8
Riga	1011,1	NW. 5	„	+ 19,0	1	8
Libau	1013,4	W. 1	„	+ 19,0	0	4
Kopenhagen	1014,3	still	dieftig	+ 19,0	0	8
Saparanda	1014,1	D. 3	wolkig	+ 16,0	0	30
Dierfurd	1014,4	N. 1	bed.	+ 15,0	1	4

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S — Seesdampfer, MS — Motorschiff, Motorregler, S — Segler, TS — Tankdampfer, K — Kapitän

### Eingang:

14. 7.	687	SD	Balttraber, K Wells, Riga, leer
		U. B. C.	
	688	MS	Gertrud, K Brunkhorst, Rosthafen, leer
14. 7.	689	SD	Diana, K Biding, Veningrad, Paderholz, Johanneken
Ausgang:			
13. 7.	481	SD	Wille, K Brodowski, Wismar, Schweine, B. T. B.
14. 7.	682	SD	Balttraber, K Wells, Hull, Stikagut, U. B. C.
	683	SD	Naturen, K Schötker, Obingen, leer, Johanneken
	684	SD	Maagie, K Knoop, Libau, leer, Ed. Kaul
	685	SD	Cara Grammerstorf, K Wagner, Helsingfors, Ed. Kaul
	686	MS	Brompt, K Richters, Altellen, B. T. B.
	687	SD	Kreitinga, K Leonardien, Hull, Stikagut, B. T. B.
	688	SD	Wiele, K Weber, Stettin, Stikagut, Ed. Kaul

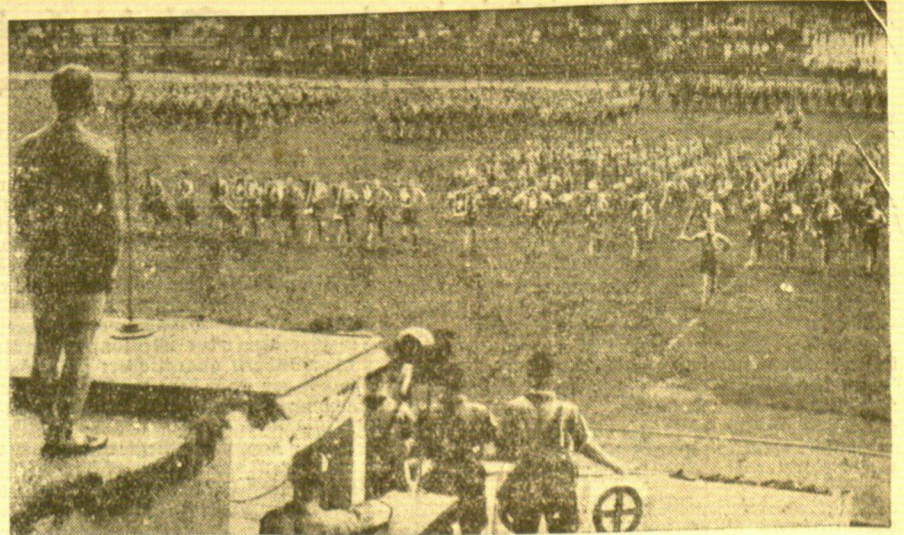
Belegstand: 0,10 m. — Wind: NW. 2. — Strom aus. — Luftdruck Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und P. u. L. V. Henry Weiss, für Provinz und Lokales Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtliche in Memel.



**Links: Der Sieg Bernd Nolmeyers in Amerika**  
Zum erstenmal seit Vorkriegszeit haben deutsche Rennfahrer und deutsche Wagen an einem Autorennen teilgenommen. Bernd Nolmeyer (Auto-Union) beendete das große Rennen um den Vanderbilt-Bokal mit einem Sieg vor dem Engländer A. Seaman auf Mercedes-Benz. Nach dem Erfolg beglückwünscht der deutsche Botschafter in USA, Hr. Dieckhoff Bernd Nolmeyer zu seinem Siege.

**Rechts: Europas beste Geländefahrer unterwegs**  
Die größte und schwerste Prüfung im internationalen Kraftfahrport, die in diesen Jahren von der Britischen Auto-Cycle-Union in den Bergen von Wales in England veranstaltete 9. internationale Motorrad-Schichtfahrt, hat kürzlich in Vlandrindod Wells begonnen. Unser Bild zeigt die Motorradfahrerin Ilse Thourer die als einzige Teilnehmerin auf einer 250er BMW am Rennen teilnimmt.



**Ehrentag der Sudetendeutschen Turnerschaft**  
Die Sudetendeutsche Turnerschaft beging in Ausflüg vom 8 bis 11. Juli den „Tag der Erhebung“, der dadurch besonders ausgezeichnet war, daß zahlreiche Gäste aus Deutschland, Österreich, Rumänien, Jugoslawien und Polen daran teilnahmen. Unser Bild zeigt den Aufmarsch der Jungturner in die Kampfbahn in Ausflüg.

**Kriegerverein Memel e. V.**  
Unser Veteran der Zimmermann  
**Johann Deuter**  
Ist im 92. Lebensjahre verstorben. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein Mitglied, welches über 33 Jahre unserem Verein angehört hat.  
Diese Treue werden wir mit dankbarem Gedanke auch über das Grab hinaus bewahren.  
**Der Vorstand**

**Herren-Garbardine-Mäntel**  
große Auswahl, alle Größen, prima Verarbeitung  
Lit: 140.- 125.- 100.- **75-**  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Ein neues Fahrrad?**  
**Aber Miele**  
Zu beziehen durch  
**Schmidtke & Rosenberg**  
Klaipėda/Memel

**Öffentliche Versteigerung**  
Am Freitag, d. 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird im Hause Neue Str. 23  
1 Couch, 1 Radioapparat, 1 Friseur-toilette  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.  
**Stadtkasse**  
als Vollstreckungsbehörde

**Bademäntel**  
und  
**Badeartikel**  
in grosser Auswahl besonders preiswert bei  
**Simon**  
an der Börsenbrücke.

**Auto-Vermietung**  
für In- und Ausland  
bei billigster Preisberechnung.  
**Telefon Nr. 2238**

**Kammer** Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr  
Sommerpreise / Erstaufführung  
**Arme kleine Inge**  
Ellen Schwannke, Rolf Warke  
**Beiprogramm**

**Capitol** Donnerstag z. 1 Male  
6 und 8 1/2 Uhr  
Pill. Volkst. u. L., ob. 1.50, Kind. 50 Cent  
Der neue sensationelle Welterfolg  
**Dschungelprinzessin**  
Man kann nur das eine sagen:  
Ganz groß, ganz kolossal!!!  
**Beiprogramm / Tonwoche**

**Kluge**  
rauchen nur Bravol-Fabrikate und welsen andere Marken zurück.  
**„BRAVOL“**  
einziges syndikatisches Unternehmen der Tabakindustrie.

**Klempnergefallen**  
können sich melden (8332)  
**Leupacher & Engel**  
Pörienstraße 10/11

**Vermietungen**  
**1 gr. leeres Zimmer**  
mit Badegel. in der Nähe v. Bahnh. u. so. ob. spät zu verm. Zuchr. u. 4827 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten.  
**Saugs. Försterei**  
am Bahnhof.



**Zwischen heute und morgen**  
In deutscher Sprache  
Ein grandioses Filmwerk, das nichts Geringeres unternimmt, als an die wichtigsten Fragen der Welt zu rühren und — ihre Lösung zu zeigen.  
Ein ganz für sich stehender Spitzenfilm von hoher Bedeutung, der zum Nachdenken u. zur Besunderang zwingt!

Die Beleidigung, die ich Herrn Kubert angelügt habe, nehme ich hiermit zurück.  
**H. Kawohl**  
Arbeiter.

**Otto Blaesner**  
Auto- und Möbel-polierer Tel. 4756

Stiefelnd deutsch sprech. Student od. Schüler (VI — VIII. Klasse) zum gemeinschaftl. Verbringen d. Ferien in schöner Gegend gesucht, zwecks Übung i. d. deutsch. Sprache. Dafür wird reie Station gewährt  
**Pr. Tiktus**  
Kaunas  
Refugio g. 12

**Unterricht**  
Wer erlitt **Wachbilstunden** in Mathematik (Arithm.) u. Engl? Zuchr. m. Preisang. unter 4814 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Auto-Vermietungen**  
Anru: **4414**  
Zwei 7-Stk.-Limous.  
**E. Heldrich**  
Hospitalstraße 25

**Verkäufe**  
**Kindertwagen**  
modern, sehr gut erhalten, steht z. Verk.  
Töpferstraße 4 parterre  
**1 junge hochtrag.**  
**1 ältere hochtrag.**  
**Kub**  
zu verkaufen od. in Schlachtinder einzutauschen.  
**Klein, Jägerstr. 14a**

**1 Kinderbett**  
zu verkaufen  
Al. Sandstr. 12, 1 Tr.

**Rühmaschine**  
zu verkaufen  
Br. Smet. Allee 30  
1 Treppe

**Fuchswallach**  
zu verkaufen.  
**Gebr. Jawschitz**  
Eigenerke  
Sanifaken

**Stellen-Angebote**  
Gesucht wird p. sof. **Herr oder Dame**  
gut vertraut mit Kontorarbeiten mit litauischen und engl. Kennn. bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsangaben unter 4831 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Müllergelelle**  
von sofort od. 1. 8. für Motormühle gesucht. Zuchr. unter 4826 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Familien-Drucksachen**  
fertigt in kürzester Zeit bei Verwendung moderner Schriften u. Papiere  
**F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Gr. Laden**  
im Mittelpunkt gelegen, mit gr. Schaufenster ab 1. 10. 37 zu vermieten. Gest. Zuchr. u. 4721 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Kolonialwar.-laden**  
mit 2. Zimmerwohn. ab 1. 10. zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Mietgesuche**  
Lehrer sucht **2 1/2-3-Zimm.-Wohn.**  
vom 1. 10. Zuchr. unter 4817 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbelen.

**Suche Lehrstelle**  
für meine Tochter in einer Drogerie. Zuchr. u. 4818 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche Lehrstelle**  
für meine Tochter als **Verkaufserin**  
Zuchr. u. 4819 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Suche Lehrstelle**  
für meine Tochter als **Verkaufserin**  
Zuchr. u. 4819 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Aktien, Zinsscheine Scheckhefte**  
fertigt in verschiedenartiger Ausführung  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot A-G**

**Gerade im Sommer**  
wenn Sie weniger fett essen und sich mehr bewegen, sollten Sie  
**Dr. Richters Frühstücks Kräutertee**  
trinken. Sie werden Ihr Gewicht erheblich herabdrücken und sich jung und elastisch fühlen.

**Wir sind billig**  
**Linoleum - Teppiche**  
in grosser Auswahl neu eingegangen  
**Cygnus**

**Schluß der Anzeigen-Annahme**  
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags  
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr  
Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.